

Riesner Tageblatt



Deutschschlesische
Tagesblatt
Nr. 22.
Verlag Nr. 22.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Kreisgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Kreisgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Strießen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsort
Riesa 1927.
Verlag
Riesa Nr. 22.

Nr. 175.

Freitag, 29. Juli 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder sonst. Für den Fall des Eintrags von Produktionssteuern, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 2 mm hohe Grundzeile (6 Zeilen) 10 Pfennig; die 20 mm breite Restzeile 100 Pfennig. Zusätzliche und tabellarische Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, Druckkosten, wenn der Betrag sofort, durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kasse zahlt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Künftige Unterhaltungsbeiträge, Beiträge an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegerin — hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 22. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Lehmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Wittich, Riesa.

Politik und Geschäft.

Die englische Delegation ist wieder in Genf eingetroffen und so können die Verhandlungen beginnen, die entweder in wenigen Tagen ergeben werden, daß keine Einigung zu erzielen ist oder noch wochenlang mit dem Resultat fortzusetzen werden, daß es über die wichtigsten Punkte doch noch zu einer Verständigung kommt. Welche dieser Möglichkeiten eintreten wird, läßt sich heute noch nicht übersehen. Die englischen Vertreter haben dieses Mal von ihrer Regierung eine genau vorgeschriebene Marschroute mit auf den Weg bekommen, und da die beiden anderen Delegationen in ähnlichen ebenfalls noch detaillierte Instruktionen erhalten haben, kann man den kommenden Verhandlungen nur mit großer Skepsis entgegensehen. Im Grunde ist sich jeder, der diese Konferenz genau verfolgt hat, schon längst klar darüber, daß nur Japan mit dem ersten Willen, abzurufen, nach Genf gekommen ist. Nicht etwa aus Wohlwollen! Nein, der japanische Verhandlungswille hat einen ganz anderen, viel realeren Grund. Japan kommt bei dem Weltfrieden ein Stück nicht mehr mit, kann es sich bekanntlich nicht mehr leisten, ganze Weltklassen neu zu bauen; und es liegt folglich in seinem eigenen Interesse, wenn es seine beiden Konkurrenten zur See, England und Amerika, dazu bringen kann, sich freiwillig die Beschränkungen aufzulösen, zu denen es selbst durch seine Finanzlage gezwungen ist.

Ob ihm das gelingen wird, steht noch dahin. Dieser Weltfrieden ist England nicht entgegen, von seinem Standpunkt auszugehen und sich in der Zahl der kleinen Kreuzer irgendwelche einengenden Vorschriften machen zu lassen. Kleine Kreuzer sind im Fall eines Krieges für England eine Lebensfrage, — das ist die Quintessenz der Rede Chamberlains im Unterhaus, und von diesem Standpunkt wird sich Großbritannien auch nicht abdrängen lassen. Von Amerika am allerwenigsten. Wenn man die kommenden Verhandlungen verstehen will, muß man nämlich wissen, daß zwischen England und Amerika augenblicklich noch ein ganz anderes Gegenstück besteht, wie die Kreuzerfrage und die Abhängigkeitsbeschränkungen zur See überhaupt. Es handelt sich nämlich um die Petroleumverträge, die die Standard-Oil-Company in New York mit Rußland abgeschlossen hat und in denen der bisher allmächtige englisch-holländische Oeltrust eine höchst unerwünschte Konkurrenz erlitt.

Selbstverständlich sagt man das nicht mit so harten Worten. Man braucht die Sache auch zu wissen, welche Rücksicht in Wahrheit die Schwäche der hohen Politik in England und Amerika zu lenken beginnen? Für die Welt wird die Sache so frisiert, daß man englischerseits entzweit erklärt, Amerika habe durch diese Verträge dem Vorkrieg gegen die Sowjet-Union durchbrochen — eine Erklärung, deren ganze Aufrichtigkeit erst dann einleuchtet, wenn man weiß, daß England liebend gerne dieses Geschäft selbst mit Sowjet-Rußland gemacht hätte, sich fünf Jahre lang verzwweifelt darum bemüht hat und nun natürlich mitgeklimmt darüber ist, daß ihm der amerikanische Partner das billige russische Petroleum vor der Nase wegschnappt hat und damit aller Voraussicht nach in Europa und Asien glänzende Geschäfte machen wird. Der englische Herzog hierüber tobt sich aber nicht nur gegen Amerika und Rußland aus, sondern auch Deutschland kann selbstverständlich davon nicht unberührt bleiben. Gerade jetzt erheben die englischen Zeitungen ihre Leser mit der furchtbaren Melodramatik, daß in einer chemischen Fabrik Norddeutschlands Giftgas von bisher noch gar nicht dagewesener Wirksamkeit fabriziert und nach Rußland zwecks Bombenfüllung geliefert werde.

Man kann über diese Lastertraktate lächeln, so kurzfristig und wenig erhellend ihre Tendenz auch ist. Weniger lächerlich aber ist die Erkenntnis, daß sich in einer für ganz Europa entscheidenden Frage Politik und Geschäft in einer Weise verquiden, die mit berechtigter Interessensvertretung wirklich nicht das Geringste mehr zu tun hat.

Neue belgische Erklärung gegen Deutschland.

Berlin. (Teleunion.) Nach einer Morgenblättermeldung aus Brüssel verbreitet die belgische Telegraphen-Agentur eine Erklärung der belgischen Regierung, in der es mit Bezug auf die deutsche Stellungnahme zum letzten belgischen Memorandum heißt: Es besteht kein Grund, auf die in dieser Mitteilung enthaltenen Bemerkungen einzugehen und die Erörterung ins Endlose zu verlängern, die ohnehin durch die endgültigen Erklärungen der belgischen Regierung nutzlos geworden ist. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß die deutsche Regierung endlich begriffen hat, daß sie bezüglich der Arbeiten der Reichstags-Kommissionen über die Ereignisse des Krieges nicht weiter stillschweigend konnte und es verdient weiter festgehalten zu werden, daß die deutsche Regierung ohne jeden Grund und nach Varnano es für gut hielt, die Veröffentlichung von Ankündigungen in der ganzen Welt zu erlauben, deren Sinnlosigkeit offenbar ist und diese Haltung zu rechtfertigen mit der Behauptung, daß eine lebenslängliche Arbeit des Untersuchungs-Komitees des Reichstages zu einer Wiederherstellung des wahren Tatbestandes geführt habe. Diese richtet sich jedoch gegen hundertmal wiederholte Wahrheiten. Es ist unmöglich, daß die deutsche Regierung begriffen hat, daß ähnliche Veröffentlichungen die öffentliche Meinung in Belgien stark erklären.

Das Gerücht von neuen „Verleumdungen“.

Berlin. Der Daily Telegraph behauptet, in Deutschland sei man sehr beunruhigt durch das Gerücht, daß einige Mitglieder die Absicht hätten, eine Unterredung gegen

Die Reichsbannerausprache des Zentrums.

Berlin. Wie die „Germania“ erzählt, war die

Ausprache führender Zentrumsmitglieder im Reichsbanner in der Hauptsache von folgenden Gesichtspunkten beherrscht: 1. Das Reichsbanner ist gegründet worden als freiwillige Schutzwehr der Deutschen Republik zur Abwehr gegen die Lätalität der lange vorher entstandenen sozialistischen Organisationen. Dieser Gründungszweck behält seinen überparteilichen, rein staatsbürgerlichen Charakter, und diese Zielsetzung umgrenzt seinen Tätigkeitsbereich.

2. Weis nicht parteipolitisch, sondern nur vaterländische und staatsbürgerliche Interessen zum Zusammenschluß im Reichsbanner geführt haben, stellt das Reichsbanner eine selbständige, von parteipolitischer Führung unabhängige und parteipolitischen Beeinflussungen unzugängliche Organisation dar.

3. Die Reichsbannermitglieder, die sich parteipolitisch zum Zentrum bekennen, sind dem Reichsbanner als Staatsbürger beizugehören, ohne dadurch die Partei zu verpflichten oder festzuliegen. Die Zentrumspartei ist darum auch niemals für irgend eine Handlung des Reichsbanners verantwortlich.

4. Die Zentrumsmitglieder des Reichsbanners anerkennen ihre Verantwortlichkeit der Zentrumspartei gegenüber und halten es für ihre selbstverständliche Pflicht, darauf hinzuwirken, daß auch im Reichsbanner die Grundsätze der Zentrumspartei nicht verletzt werden.

5. Die Entscheidung über Selbsthaltung oder Befreiung des Reichsbanners steht seiner politischen Partei, sondern nur einer vollverantwortlichen Regierung zu, die in der Sache ist, alle Folgen, die sich aus der Auflösung des Reichsbanners und selbstverständliche auch aller dem Reichsbanner als Gegner gegenüberstehenden Organisationen ergeben, auf sich zu nehmen.

6. Die Reichsregierung und die Landesregierungen sollten sich dafür einsetzen, durch die Einsetzung der republikanischen Organisationen auch die Notwendigkeit des Reichsbanners des Reichsbanners zu befestigen. Es wäre zu begrüßen, wenn der Zeitpunkt der berechtigten Auflösung des Reichsbanners bald gekommen wäre.

7. Solange das Reichsbanner notwendig ist, sollten ihm möglichst viele Mitglieder der Zentrumspartei angehören, um die Wahrung des unverfälschten Reichsbannercharakters zu gewährleisten. Nicht kritizieren, sondern mitarbeiten ist Pflicht aller, die verhindern wollen, daß aus dem deutschen Reichsbanner ein überreichlicher republikanischer Schutzbund wird.

Die endgültige Stellungnahme des Zentrums zum Reichsbanner verlegt.

Berlin. (Teleunion.) Die gestern nachmittags abgehaltene Konferenz der führenden Reichsbannermitglieder des Zentrums hat sich zuerst mit der durch den Austritt des Reichsbannerführers Dr. Marx geschaffenen Lage beschäftigt. Sie sah jedoch keine Notwendigkeit des Austritts aus dem Reichsbanner. Im übrigen hat es Befremden erregt, daß die Stellungnahme des Bundesvorstandes des Reichsbanners zu den bekannten Forderungen des Zentrums der Sitzung noch nicht vorgelegen hat. Aus diesem Grunde haben sich die führenden Reichsbannermitglieder des Zentrums vorbehalten, ein abschließendes Urteil über die Frage der Stellung des Zentrums zum Reichsbanner schon jetzt zu geben. Die Verhandlungen mit dem Reichsbanner-Bundesvorstand sollen weitergeführt werden. Die nächste Sitzung des Bundesvorstandes des Reichsbanners am 9. August wird sich also mit den Forderungen des Zentrums zu beschäftigen haben.

Berlin. 27. Juli. (Teleunion.) Ueber die heutige Tagung führender Reichsbanner-Mitglieder des Zentrums wird folgendes Kommuniqué ausgegeben: Die Zentrumsmitglieder im Reichsbanner, die am Donnerstag nachmittags zu einer Aussprache über die durch den Austritt Dr. Marx an den republikanischen Schutzbund in Desterreich und den dar-

ausgeführten Austritt des Reichsbannerführers Dr. Marx geschaffenen Lage zusammengekommen waren, sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß Reichsbannerführer Marx sich zum Austritt aus dem Reichsbanner veranlaßt gesehen hat.

Einmütig wurde der Meinung Ausdruck verliehen, daß sich aus dieser bedauerlichen Tatsache für die anderen Mitglieder des Zentrums im Reichsbanner nicht die Fortsetzung ergebe, gleichfalls das Reichsbanner zu verlassen. Wenn einmütig wurde ebenfalls die Erwartung ausgesprochen, daß künftig politische Entgleisungen von der Art des Schutzbundes-Austritts unterbleiben und weiterhin Sicherungen für kritische Ueberparteilichkeit und außerparteiliche Neutralität des Reichsbanners geschaffen werden. Die Konferenz behauptete, daß die endgültige Stellungnahme des Bundesvorstandes zu der von den Zentrumsmitgliedern des Reichsbanners am Sonntag in Magdeburg abgegebenen Erklärung noch nicht vorliegt und bezieht sich ihr abschließendes Urteil über die Vorgänge der letzten Zeit ebenfalls noch vor.

Das überparteiliche Reichsbanner.

Berlin. Wie wir hören, tritt der Bundesvorstand des Reichsbanners Anfang August in Magdeburg zusammen. In politischen Kreisen wird man dieser Tagung große Bedeutung bei, da er auf ihr die entscheidende Entscheidung darüber fallen wird, ob das Reichsbanner in seiner jetzigen Form bestehen bleibt oder nicht. Die Ansicht, daß eine Regelung getroffen werden müsse, die den überparteilichen Charakter der Organisation mehr betont, als dies bisher der Fall gewesen ist, ist auch bei den Demokraten allgemein verbreitet. Für die bei ihnen herrschende Stimmung ist ein Artikel des bekannten Landtagsabgeordneten Riedel bezeichnend, der um so stärkere Beachtung findet, als sein Verfasser keineswegs dem rechten Flügel der demokratischen Partei zuzurechnen ist. Wörtlich heißt es darin nämlich: „Die wirklich führenden Kreise der deutsch-demokratischen Partei sind über die letzten Vorkommnisse im Reichsbanner zum mindesten so erstaunt gewesen, wie die Zentrumspartei.“ Nachdem Riedel dann die Denkschrift Göring an die preussische Regierung einer scharfen Kritik unterzogen hatte, in der der Reichsbannerführer sich gegen die preussische Personalpolitik gewendet hatte, warnt der Artikel vor „Prekedenzfällen“, eine Bemerkung, die man in politischen Kreisen vor allem auf die „Volkzeitung“ bezieht, die während der Wiener Unruhen und der Reichsbannerkrisis eine Sprache geführt hat, die nicht mit der Haltung der demokratischen Partei in Einklang zu bringen ist.

Besonders interessant sind die Ausführungen Riedels. Die sich mit Göring selber beschäftigen. Er kommt zu dem Schluß, daß der Reichsbannerführer „nicht immer glänzend besetzt sei“ und daß „eine Persönlichkeitskrise an der Spitze des Reichsbanners“ bestehe, deren Beseitigung durch ihre gleichzeitige parteipolitische Tätigkeit einseitig beeinflusst werde.“

In politischen Kreisen glaubt man diese Äußerung dahin kommentieren zu können, daß auch die Demokraten dafür sind, Herrn Göring durch eine Persönlichkeitskrise zu erleben, die weniger parteipolitisch abgetempelt ist. Während man in Zentrumskreisen offenbar den Wunsch hat, dem sozialdemokratischen „General“ einen „Generalschicksal“ beizulegen, der dem Zentrum nahesteht und besten Stellung an seinem Chef die gleiche sein würde, wie sie von altersher die meisten Generalschicksale zu ihren Oberkommandierenden gehabt haben: Der Stabschef schlägt vor und der General unterzeichnet.

Landberg lehnt ab.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Otto Landberg, der von dem preussischen Innenminister als Nachfolger Görings für das Oberpräsidium der Provinz Sachsen in Aussicht genommen war, hat laut „Volk. Zig.“ dringend gebeten, von seiner Kandidatur Abstand zu nehmen.

hätten. Das Statut der Volkzeitung, das uns auferlegt worden ist, ist nämlich vorderhand. Der preussische Landtag und der badische Landtag haben dieses Gesetz bereits angenommen, die anderen Länder werden binnen kurzem folgen. Von einer Verzögerung der „Generalquittung“ über die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen kann gleichfalls keine Rede sein, denn eine solche Generalquittung haben die Entente-Mächte uns bereits erteilt, indem sie die Interalliierte Militär-Kontrollkommission zurückzogen, offenbar doch wohl, weil nur noch unmerkliche Teile der deutschen Verpflichtungen übrig geblieben sind.

Austritt aus der Freiburger Studentenschaft.

Gestern hat die Freiburger Studentenschaft mit Stimmenmehrheit folgenden Antrag angenommen: Unter dem Eindruck des Würzburger Studententages, der nicht dem Mut fand, die Verfassungsfrage zu einer einheitlichen Lösung zu bringen, beschließt die Freiburger Studentenschaft, aus der Deutschen Studentenschaft auszutreten. Sie erstreckt aber im Interesse des Bestandes einer deutschen Studentenschaft eine Einigung gleichgestimmter Studentenschaften.

Vorsicht beim Trinken.

Dunkels und Übermaßes sind in dieser heißen Sommerzeit besonders aus dem oben erwähnten Grund zu vermeiden. Die von ihnen ist durch das nicht getrunken, das ihnen die Sonne auf den Kopf brennt, und wenn es dann das Lagerfeuer besonders gut macht und sie sich auf ihren Ferienreisen und Wanderungen ungewohnten Anstrengungen aussetzen, stellt der Durst eine große Rolle.

Mit ihm tritt auch die Frage auf, ob und wie man ihn befriedigen soll. Der Durst bei Wanderungen und anderen Anstrengungen kann verschiedene Ursachen haben. Etwas verdrückt der Körper bei anstrengender Muskelarbeit Wasser, da er es in Form von Schweiß zum Zweck der Abkühlung und Verhinderung einer inneren Überhitzung und damit auch möglicherweise eines Herzschlages reichlich ausstößt, was natürliches und wirksames Durstgefühl hervorruft. Ferner tritt Durstgefühl auf, wenn die Schleimhäute des Mundes und Rachens trocken werden, was immer der Fall ist, wenn man bei körperlichen Anstrengungen, Gehen, Radfahren, Reiten usw. nicht ausreichend durch die Nase atmet. Schließlich kann auch Staub Durstgefühl hervorrufen. Auch hier ist es wohl eine gewisse Trockenheit im Mund und Rachen, die das Verlangen nach Wasser bewirkt.

Dah man den großen Wasserbedarf nach körperlichen Anstrengungen durch Zufuhr genügender Mengen von Flüssigkeit ersetzen muß, ist ohne weiteres klar. Bei Trockenheit der Schleimhäute des Mundes und des Rachens ist zwar auch eine Befeuchtung nötig, aber diese setzt durch noch nicht voraus, daß es durch Aufnahme von Flüssigkeit in großer Menge geschehen und die Flüssigkeit unverändert im Körper verbleiben muß. In vielen Fällen genügt es hier schon, ein leichtes Getränk zu verwenden, um diese Art des Durstes zu befriedigen. Dieher gehören in erster Linie andere Reizmittel. Ein bewährtes Volksmittel besteht darin, daß man einen Flaumenfaden in den Mund nimmt, dadurch eine starke Speichelsekretion bewirkt und das Trockenwerden der Mundschleimhaut verhindert.

Was nun die Wasseraufnahme zur Stillung des wirklichen Durstes anlangt, so ist es eine weitverbreitete Vorstellung, die nicht in erhöhtem Maße kaltes Wasser zu trinken. Demgegenüber sieht man in neuerer Zeit häufiger auf die Ansicht, der kalte Trunk schade nichts, nein, er nütze. Wie dem auch sei, auf jeden Fall empfiehlt es sich vom gesundheitlichen Standpunkt aus, auch hier die goldene Mittelstraße einzuschlagen. Als erste und wichtigste Regel kann dabei gelten: nur kleine Mengen Wasser auf einmal zu nehmen und keinesfalls zu kalt zu trinken. Uebertrieben aber ist die Scheu, überhaupt nicht zu trinken, wenn man heiß oder gar erstickt ist. Denn es ist ganz ungesund zu trinken, selbst wenn man stark erstickt ist; nur muß man jedesmal einen ganz kleinen Schluck nehmen, der auf seinem Wege zum Magen genügend erwärmt werden kann. Getränke sollten auch niemals unter fünf Grad Celsius Temperatur haben. Eine geringere Temperatur erfrischt nicht mehr und ist für den Magen fraglos schädlich.

In vielen Fällen wird man gut tun, wenn man aufstretenden Durstgefühl nicht sofort nachgibt und es auch nicht etwa durch zu reichliche und häufige Zufuhr von Flüssigkeit stillen zu wollen. In der Regel genügen, wenn es sich nicht um einen Durst nach großer Wasseraufnahme des Körpers handelt, ganz kleine Mengen. Ein Uebermaß bringt namentlich bei großer Hitze leicht den Magen in Unordnung und führt bei Wanderungen zu Müdigkeit und Schläfrigkeit. Also auch beim Trinken Vernunft und Vorsicht! F. Redl.

Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 29. Juli 1927.

Wettervorhersage für den 30. Juli. Mittags von der Süd- und Südwestseite aus. Dresden. Meist schwache Südwestwinde. Warm. Abgesehen von der Möglichkeit kleiner Störungen, besonders heute morgen, von gemittelter Charakter niederschlagsfreies Wetter.

Daten für den 30. Juli 1927. Sonnenaufgang 4,20 Uhr. Sonnenuntergang 19,52 Uhr. Mondaufgang 5,48 Uhr. Monduntergang 21,10 Uhr. 1898: der Politiker Eugen Richter in Düsseldorf geb. (gest. 1906); 1898: Fürst Otto v. Bismarck in Friedland geb. (gest. 1918); 1914: Mobilmachung in Rußland; 1918: der Generalleutnant Hermann v. Eichhorn in Riew erborbet (gest. 1848).

Abendbläser auf dem Georgplatz. Morgen abend 8 Uhr wird der Vosanenchor der Gräber bei günstigem Wetter ein Abendkonzert auf dem Georgplatz veranstalten. Es sollen folgende Choräle und Volkslieder zu Gehör gebracht werden:

1. Der lieben Sonne Licht und Pracht
2. Derlich lieb hat ich dich, o Herr
3. Dort oben vor der himmlischen Tür
4. Wie schön blüht uns der Maien
5. Es fliehet ein Hund in jenem Tal
6. Es fliehet ein Hirsch in die Frühlingsnacht
7. Es waren zwei Königskinder
8. Es ist so still geworden
9. Der Tag ist hin, mein Jesu bei mir bleibe
10. Nun ruhen alle Wälder.

Sammlung von Geldspenden für die Umweitung der Eisenbahn im Erzgebirge. Geldspenden für die durch das Umweitungsgesetz des Reiches im Erzgebirge nehmen auch alle Postanstalten im Reichsgebiet an.

Reinhold-Circus Amarant. In wie angefündigt, heute vormittag auf dem diesigen Bahnhofs im Sonderwagen eingetroffen. Reges Gehen und Kreiben herrscht seit der frühen Morgenstunden auf der Rampe, wo der Reisezentralsport entladen wird. Besonders ist es ein riesiger Elefant, welcher hier erstaunliche Arbeit leistet. Er zieht die schweren Wagen mit Viehställen von den Voren, so daß man glauben sollte, daß hier sei auf dieser Arbeit geboren und nicht breitet. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß sich eine große Zuschauermenge eingefunden hatte, um den Kolob der Arbeit zu bewundern. Unaußersächlich rollen die Wagen vom Bahnhof zum Schützenplatz, wo Hunderte von fleißigen Händen damit beschäftigt sind, die Stelle zu errichten. Wenn unsere Leser diese Stellen zu Gesicht bekommen, ist der Schützenplatz in eine große Feststadt verwandelt, welche heute abend ihre Porten den Liebhabern circensischer Kunst erstmalig öffnen wird. — Morgen Sonntag und Sonntag finden je zwei Vorstellungen, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, statt. (Siehe Anzeiger.)

Zum Wühlensbrände in Gläubig geht und nachfolgender Bericht der Feuerwehr. Feuerwehrgläubig ist mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Wenn Minuten nach dem ersten Feueralarm trat die diesige Wehr am Brandplatz ein und nahm die Bekämpfung der wütenden Feuerstelle in sachverständiger ununterbrochener Tätigkeit auf. Es galt hauptsächlich die nach Nordost zu gelegenen Lagerhäuser zu schützen. Kurz nach der Ortswehr erschien auch die Landwehr, welche leider infolge Defektes der Motorpumpe nicht in Tätigkeit treten konnte. Nach dieser Zeit kamen die Wehren von Randschütz und Zeitz ein, und

Sammlung des Rieser Tageblattes

für die Kosten des Umweitungsgesetzes im Erzgebirge.

16. Listung.

Weitere eingegangene Spenden:	
St. Listung vom 28. Juli 1927	5534,44 RM.
Orts. Schützengesellschaft, Riesa	50,-
Langemann, Riesa	10,-
Gesellschaft Adolfs, Riesa	10,-
Langemann H. R.	5,-
G. B. R.	5,-
Gesellschaft Hermann-Roch	7,15
Zusammen: 5616,59 RM.	

Weitere, auch die kleinsten Gaben, werden entgegengenommen.

nahmen die Bekämpfung des Feuers mit auf, Randschütz an erster und Zeitz an zweiter Stelle. Weiter trafen ein: die Wehren von Radesau und die der Chem. Fabrik von Randschütz — letztere mit Motorpumpe — welche aber außer Tätigkeit blieben. Nach diesen meldete sich das freiwillige Rettungskorps Riesa und bekämpfte mit seiner Motorpumpe lebhaft den fast einsetzenden Funkenflug, mußte aber diese Tätigkeit nach kurzer Zeit infolge Defektes der Pumpe einstellen. Es gab auch nicht mehr viel zu löschen, da das Innere der Mühle bereits gänzlich vernichtet war. Die als letzte eintreffende Wehr, Feuerwehrgesellschaft Zeitz trat nicht in Aktion. Die auswärtigen Wehren konnten alsbald wieder entlassen werden, dagegen blieb die Ortswehr bis 4 Uhr 45 Min. am Brandherd und beschäftigte sich bis dahin mit Löschen der noch glimmenden Balken. Am Dienstag abend erschien die Wehr nochmals am Brandherd, um Aufwärtigungsarbeiten usw. zu verrichten.

Bemessung der Unterhaltungsarbeiten in der Erwerbslosenfürsorge. Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den letzten Monaten hat das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, die Bestimmungen über die Bemessung der Unterhaltungsarbeiten in der Erwerbslosenfürsorge nachzuprüfen. Hierbei hat sich ergeben, daß der Arbeitsmarkt sich für den Vergabe und das Reinigungsgerwebe so günstig entwickelt hat, daß die Unterhaltungsarbeiten in der Regel von 26 Wochen zurückgeführt werden mußte. Der Reichsarbeitsminister hat sich hierbei vorbehalten, für einzelne Berufsarten und Bezirke, die von einer langfristigen Arbeitslosigkeit betroffen werden, eine längere Bewährung anzulassen. Andererseits hat sich der Arbeitsmarkt für die Gärtnerei in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Auch in einigen örtlich begrenzten Berufsarten des Gewerbetreibenden sind die Beschäftigungsmöglichkeiten ungenügend. Dieser Entwicklung ist dadurch Rechnung getragen, daß die Bewährungsdauer insoweit wieder auf 30 Wochen verlängert worden ist. Wie bisher kann in allen Fällen zur Bemessung von Särlin die örtliche Stelle die Fürsorge um 18 Wochen verlängern.

Wichtige Entscheidungen für den Kraftfahrzeugverkehr. Wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Kraftfahrzeugordnung vom 5. Dezember 1926 war der Kraftwagenführer Schmale in Dresden vom Landgericht verurteilt worden. Er wurde für überführt erachtet, am 15. Juli 1926 an der Kreuzung der Dürer- und Glöcknerstraße auf dem Zusammenstoß zwischen seinem Kraftwagen und einem Radfahrer, der schwer verletzt wurde, verschuldet zu haben, daß er es unterlassen hat, an dieser unübersichtlichen Straßenkreuzung auf das Rad seines Fahrgenossen rechtzeitig durch Warnungsschellen aufmerksam zu machen. Der Angeklagte habe wohl 80 bis 80 Meter vor der Straßenkreuzung gehupt, dann aber nicht mehr, insbesondere nicht mehr in der unmittelbaren Nähe der Straßenkreuzung. Diese Unterlassung sei die Ursache für den Zusammenstoß gewesen. Hiergegen lag Revision des Angeklagten beim Sächsischen Oberlandesgericht vor. Das Rechtsmittel hat seinen Erfolg gehabt. Der Senat ist — so heißt es in dem Entscheidungsgründe — an die tatsächlichen Feststellungen des Vorherrichters gebunden, gleichwohl ob sie den tatsächlichen Feststellungen und der wahren Sachlage entsprechen. Unter „rechtzeitig“ sei zu verstehen: Zur rechten Zeit, das heißt zu einem Zeitpunkt, der unter Berücksichtigung der räumlichen Verhältnisse den Eintritt des Erfolges verprecht. Die Vorsichtsmaßnahme nun sei festgestellt, daß die vom Angeklagten abgegebene Dampfsignale unter Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse nicht geeignet waren, den Verkehr in der Glöcknerstraße auf das Rad des Kraftwagens aufmerksam zu machen. Dies wäre nur dann der Fall gewesen, wenn der Angeklagte nochmals, als er mit seinem Wagen nahe an die Glöcknerstraße herankam, Warnungsschellen gegeben hätte. An diese Feststellungen sei, wie schon bemerkt, der Senat gebunden, auch wenn inzwischen in einem Zivilprozeß andere Feststellungen getroffen worden seien. Diese lägen höchstens für ein Wiedernahmeverfahren in Betracht.

Rechtsmittel bei Verletzung von Bauarbeiten aus der Aufwertungsteuer. In der letzten Zeit kommt es häufiger vor, daß Bauwerber, die von der Gemeinde oder dem Bezirksverband mit ihrem Besuch um ein Bauarbeiten aus der Aufwertungsteuer nicht berücksichtigt werden konnten, Beschwerde über die Nichtberücksichtigung erheben. Es sind Zweifel entstanden, welches Rechtsmittel in solchen Fällen zulässig ist. Zur Behebung dieser Zweifel verordnet das Reichsarbeitsministerium folgendes: Dem Bauwerber steht weder ein privates, noch ein öffentlich-rechtliches Rechtsmittel zu, daß ihm für sein Bauvorhaben ein Bauarbeiten aus der Aufwertungsteuer bewilligt werde. Das gilt auch dann, wenn sein Bauvorhaben nach der Verordnung über Bauarbeiten aus der Aufwertungsteuer vom 3. Jan. 1927 an sich bevorzugt zu berücksichtigen ist. Denn diese auf Grund von Paragr. 18 Abs. 8 des Gesetzes über den Geldentwertungsausgleich bei bedauerten Grundstücken in der Fassung vom 15. April 1926 erlassenen Vorschriften sind nicht dazu bestimmt, Rechte zugunsten der einzelnen Staatsbürger gegen Gemeinde, Bezirksverband und Staat zu begründen, sondern haben nur den Charakter von Dienstvorschriften; sie wenden sich an die am Beihilfeprozessen beteiligten Behörden und öffentlichen-rechtlichen Körperschaften. Demnach sind gegen die Befragung eines Bauwerbers, abgesehen von der Dienstaufsichtsbefugnisse, weder die Rechtsmittel des reinen Verwaltungsverfahrens (Rekurs, Anfechtungsklage), noch andere geordnete Rechtsmittel gegeben.

Bekämpfung der Löhne in der Stickereiindustrie. Der Hausarbeit-Verein für die sächsische Stickerei, Stickerei- und Spitzenindustrie hat am 7. Juli 1927 in einen Lohnfestsetzungsbescheid gefaßt und am 11. Juli 1927 in der sächsischen Staatszeitung Nr. 100 veröffentlicht. Die Löhne gelten für den Bezirk des Reichslandes Sachsen und betreffen Spinnerei und Pantographen-Stickereiindustrie. — Konferenz der sächsischen Arbeitsnachweiskammern. Der Gewerkschaftsverband der Angehörigen hat für Sonntag, den 31. Juli 1927, nach Chemnitz die 2. Konferenz der sächsischen Arbeitsnachweiskammern einberufen. Im Mittelpunkt der Konferenz stehen die Vorträge „Das Wesen der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“, Sprecher: Gauhaushauptleiter Otto Schimpf, Leipzig, und „Das Dienstrecht der Arbeitsnachweiskammern“, Sprecher: Reichsgruppenleiter R. Roth.

Wann, Berlin. — In Meier haben wichtige Änderungen können alle Angehörigen und Beamten bei den sächsischen Arbeitsnachweiskammern.

Der Reichsverband sächsischer Arbeitermänner hat vom 2. bis 4. August dieses Jahres in Berlin, Siedersbergstraße am Alexanderplatz, seinen 9. ordentlichen Bundeskongress ab. Die Vertreter von nahezu 100 Ortsgruppen mit über 10 000 Mitgliedern aus dem ganzen Reichsgebiet sind dort zusammengetreten, um über wichtige geschäftliche und Organisationsfragen, Erwahlen usw. zu befinden.

Ein Rentenversicherungsgesetz gefordert. Der Deutsche Rentenverband veröffentlichte eine Erklärung, in der er ein Rentenversicherungsgesetz fordert, das dem nach die Institution ihrer gesamten Einkünfte beraubten Rentnern einen klaren Rechtsanspruch auf eine nach dem ehemaligen Vermögen gestaffelte Rente sichert. Weiter heißt es, daß die hierzu erforderlichen Mittel der Reichsregierung unübertragbar sind. Die beschriebene Organisation des Reichstages — Debitäre Dotation von 25 Millionen Mark an die Reichsrentenversicherung — sei in dieser Form vom Deutschen Rentenverband auf der Bundeskonferenz in Dresden im April 1927 geschlossen und einstimmig abgelehnt worden, da die Rentner dadurch in der völlig unzureichenden Fürsorge mit ihrer drückenden Abhängigkeit belassen würden. Die 25 Millionen Reichsmark hätten nur für eine einmalige Beihilfe von ca. 30 Mark pro Jahr ausgereicht. Daß die Versorgungsverbände die mit der anfänglichen Vertragsunterbrechung verbundenen Bedingungen aus finanziellen, finanziellen und rechtlichen Bedenken nicht annehmen würden, sei von Anfang an zu erwarten gewesen. Der Deutsche Rentenverband habe eine solche Hilfe, die ein wahres Danke-Geschenk bedeutet, ablehnen müssen, umso mehr, als dadurch die Verhandlungen über das immer erneut geforderte Rentenversicherungsgesetz auf unabsehbare Zeit vertagt werden könnten.

Fruchttragende Weidenbäume in der Provinz. Unser Stadteil Bismarck besitzt eine kleine botanische Merkmalstätte, die man nicht überall antreffen dürfte. Im Grundstück Nr. 11 der Gerhart-Daumstrasse stehen eine Reihe mannshoher Exemplare der Flammkornpflanze *Salix caricea*, der edelsten Weide, die die Aufmerksamkeit Vorübergehender wegen ihrer ungewöhnlichen Erscheinung auf sich ziehen. Die Bäume tragen regelmäßig und reichlich Früchte, die das Weidenröschen an denselben sind. Sie werden botanisch als Weidenröschen bezeichnet, die in den Wäldern der Provinz häufig und zu ihrer völligen Entwicklung zwei Jahre brauchen. Der diesjährige Fruchtstand ist sehr reich, so daß die Bäume im nächsten Jahre eine Menge der sehr wohl schmeckenden birnenförmigen Früchte hervorbringen werden.

Bekämpfung der Bismarck-Weiden. Die Bismarck-Weiden von Teich- und Grabenanlagen können, wie erst kürzlich der Reichsverband Dammbauwesen hat, leicht entzogen, wo der Bekämpfung der Bismarck-Weiden, welche die notwendige Aufmerksamkeit verdient wird. Einmal an einem Gewässer schädelig geworden, vermehrt sich die Bismarck-Weide sehr rasch und nur allzuoft durchsetzen ihre weichen Weiden dann auch das Ufer dort, wo es dem nächsten Wasserdruck ausgesetzt ist. Ausstrahlung der Wälder durch nachdrückendes Wasser führt dann notgedrungen zu Dammbauwerken mit ihren schlimmen Folgen. Es wird daher ermahnt darauf hingewiesen, daß die Besitzer, Pächter und Anwohner zur Vertilgung der Bismarck-Weiden, Weiden, Weiden und Gewässern aller Art gesetzlich verpflichtet sind und kostenfreie Auskunft über bewährte Bekämpfungsmethoden von der Staatlichen Hauptstelle für Wasserschutz Dresden, Stübelsstr. 2, Tel. 80 20, jederzeit erhalten können.

Die Auswanderungsergebnisse im Reich. Die Zahl der aus Sachsen nach Uebersee Ausgewanderten betrug im Mai 1927 (männliche 188, weibliche 190). Ueber Bremen gingen davon 147 und über Hamburg 135. Die entsprechende Auswanderung im April 1927 betrug 287 und im Mai 1926 588. Der starke Rückgang der sächsischen Auswanderung beruht auf dem Umstand, daß in den ersten fünf Monaten des vorliegenden Jahres 200 Ueberseewanderer festgehalten wurden, in denselben Zeit dieses Jahres aber nur 100.

Die Herbstmanöver. Die 4. Division, die hauptsächlich die Garnisonen von Coschen umfaßt, hält ihre Manöver vom 6. bis 20. September ab. Im allgemeinen haben bei allen Divisionen die diesjährigen Manöver nicht die Ausmaße wie die vorjährigen, sondern halten sich in wesentlichen engeren Grenzen.

Das Ende der hellen Nächte. Mit Ablauf des Monats Juli geht die Zeit der hellen Nächte, der mitternächtlichen Dämmerung, zu Ende. Die Sonne sinkt nicht mehr wieder mehr als 18 Bogengrade unter den Horizont und kann infolgedessen nicht mehr die oberen Schichten der Atmosphäre beleuchten, die in der Periode der Nachtleuchtigkeit den sogenannten Nordlicht bilden. Die Nächte werden von jetzt an wieder völlig dunkel.

Preussische Stiftung für erwachsene Beamtenkinder. Die bisher als „König-Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder“ wirkende Stiftung hat ihren Namen in „Preussische Stiftung (vorm. König-Wilhelm-Stiftung) für erwachsene Beamtenkinder“ geändert und ihre Satzungen den veränderten historischen Verhältnissen angepaßt. Die der Ämliche Preussische Präfektur auf Grund eines Runderlasses des preussischen Innenministers mitteilt, hat das Kuratorium der Stiftung gebeten, auf das bisherige Reglement der Stiftung aufmerksam zu machen und die Neubildung der Provinzialkommissionen, soweit diese bei den einzelnen Provinzen nicht bereits durchgeführt ist, zu unterstützen. Der Minister erlaubt die Ober- und Regierungspräsidenten, sich des Wiederantrages der Stiftung nachdrücklich anzunehmen.

Ungünstige Heidebeeren im Vogtland. Die Heidebeeren im Vogtland, die bei dem überaus reichen Hüdenanbau im Frühjahr einen vollen Ertrag versprochen hatte, ist in vielen Gegenden gleich Null. In den niederen Höhenlagen haben die „Erdbeeren“ die frühzeitige Blüte erreicht, so daß nur wenige Spätkübler vereinzelte Früchte entwickelt haben, und in den höher gelegenen Waldabteilungen, wo die Blüten zwar erst nach den kalten Maitagen hervorbrachen, konnten wegen der häufigen Niederschläge die Insekten nicht für die nötige Befruchtung sorgen, so daß man auch da leider nicht von einer Ernte sprechen kann. — Auch in anderen Gegenden Sachsens, namentlich im Erzgebirge, ist die Heidebeeren ernte spärlich.

Gröblich. Das „Wochenblatt“ berichtet: Die Bauhammerwerke in Gröblich beschließen, ihren Betrieb zu vergrößern, und damit auch eine größere Anzahl ihrer Arbeiter nach Gröblich zu legen. Infolge dieser Betriebsveränderungen der Werke noch an Fernstudien vertrieben. Diese sollen nun durch Unterbringung eigener Angestellten aufrechterhalten werden, so daß die Gemeinde für die neue Wohnungsverhältnisse sorgen muß. Zudem fehlen zurzeit noch 80 Wohnungen in der Gemeinde. Die Gemeinde will nun durch Erbauung von 25 Wohnungen wenigstens teilweise Abhilfe schaffen. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat zu den Kosten von 150 000 Mark eine Staatsbeihilfe von 85 000 Mark bewilligt, die Bauhammerwerke geben an diesem Bauschuß als 2. Doppelbetrag 20 000 Mark, aus Beitragsmitteln wurden 15 000 Mark bewilligt, unter der Vorbedingung, daß die Bauarbeiten durchgeführt werden. Die Ausführung der Arbeiten übernimmt die Stadt Gröblich. Der Bauausschuß hat in seiner Sitzung vom 25. Juli diesen Finanzierungsplan genehmigt. Dabei u. a. unter anderem, was wir erwähnen, soll eine Kontantin einer heiligen Anna 8000 Reichsmark unterliegen haben und seitdem verschwinden sein. Gemittelungen sind im Gange.

Von Sonnabend, den 30. bis Sonnabend, den 6. August
 gebe ich meiner werten Kundschaft, um mit den noch vorhandenen Frühjahrs- und Sommerwaren, bestehend in Damen-Kleidern, Mänteln, Kostümen, zu räumen

20% Rabatt

welcher gleich beim Einkauf in Abzug gebracht wird. Trotz dieses Sonderrabattes von 20 Prozent bleiben meine Abrechnungsbedingungen dieselben wie bisher und erhalten Sie bei geringer Anzahlung und kleinen Abschlägen nur beste Waren sofort ausgehändigt. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Bitte meine Fenster zu beachten. Bitte Ausweis mitbringen.

D. Morgenstern, Riesa a. E., Hauptstraße 39.

Telefon 212.

Vertreter des Credithauses „Correkt“ Berlin.

Telefon 212.

Mein Saison-Ausverkauf

beginnt am Sonnabend, den 30. Juli 1927.

Opportunität zu feinsten billigen Preisen.

Herrn-Einsatzhemden 1.55 an	Kragen, weich, weiß u. farbig 0.20	Damen-Schlupfhosen, Macoo farbig 0.70 an
Herrn-Macohemden 1.80 an	Kragen, Rippe, weiß . . . 0.30	Damen-Schlupfhosen, K.-Seide prima 1.50 an
Herrn-Unterhosen 1.35 an	Strickbinder	Damen-Röcke, K.-Seide, Ia Ware 2.50
Herrn-Unterhosen	Räumungsposten 5 Stück 1.00	Untertailien, fein, w. m. Arm 0.95
grau gestrickt, prima . . . 1.80	Herrnsocken	Damenhemdhosen, gewirkt, weiß 1.45 an
Herrn-Garnituren	riesige Auswahl 0.35 an	Damenstrümpfe, schwarz, farbig, für jeden Geschmack 0.35 an
Jacke und Hose 2.50 an	Sportchemisets	Damen-Jacken in den herrlichsten Mustern 9.00 an
Herrn-Netzjacke 0.60 an	weiß und bunt 0.35	Damen-Reformhosen, marine 0.95 an
1 Posten Kinder-Sweater, Trikot farbig 0.50		1 Posten Kinder-Söckchen 0.25 an
1 Posten Kinder-Leibchen, gestrickt 0.50		1 Posten Kinder-Höschen, weiß, gestrickt 0.50
1 Posten Kinder-Röckchen 0.50 an		1 Posten Baby-Strümpfe, weiß u. farbig, 5 Paar 1.00
1 Posten Kinder-Mützen und Häubchen 0.20 an		1 Posten Spring-Höschen, marine 0.60 an
1 Posten Kinder-Jübchen, weiß 0.25		

Bade-Anzüge und sämtliche Badeartikel zu konkurrenzlosen Preisen.

Ferner erhalten Sie auf

Sommerwaren **20% Rabatt** · alle übrigen Waren **10% Rabatt.**

Diese Gelegenheit dürfen Sie nicht versäumen.

Pausitzer Straße 10 **Erwin Ehrhardt** Pausitzer Straße 10

Saisonausverkauf

nur erste Etage!

Noch 3 Tage Sonnabend, Montag, Dienstag.

Biete Ihnen noch große Vorteile in Kleiderstoffen, Waschselden, Baumwollwaren.

Erstes und größtes Riesaer Etagegeschäft

Otto Wollgast, Hauptstr. 42, 1. Etage.

Empf. stets frisch geröst. Kaffee von Max Richter, Leipzig sowie Kaffee Cap. Tee Kolan, Schokoladen Nudeln, Eier, Makkaroni, feine Schokolade, Butter und Eier.

R. Gumlich, Goethestr.

Prima junge Mastenten Rehbraten, Reizen, Glätter, empfiehlt Carl Jäger, Gröba.

Einige gebrauchte Damen-L. Kleider sind noch neu, verkauft billig R. Gumlich, Goethestr. 63.

Billiger Fahrräder-Verkauf

ab Sonnabend dieser Woche. Darunter werden einige leicht beschädigte billig verkauft.

L. Winkler, Fahrrad-Gandl, Gaudstr. 83.

J. H. Broermann, Möbeltransport, Gildstr. 8.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Frau

Ida verw. Donath

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie Hausbewohnern unserer herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Warrer Ludwig für die trefflichen Worte und Schwester Amanda für die aufopfernde Pflege.

Riesa, 27. Juli 1927. Die trauernden Hinterbliebenen.

3 billige Fahrradmäntel-Tage

ab Sonnab. d. Woche. Billige Preise am Schaufenster.

L. Winkler, Fahrrad-Gandl, Gaudstr. 83.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolba“ nicht in 5 Min. bei Mensch u. Tier Kopf, Hals, Leib, Hände (Brust) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen, Kleintierkauf.

Central-Drogerie Rörster, Hauptstr. 67, Posto

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Tochter Annemarie und ihres Sohnes Hermann zeigen hierdurch an

Ger- und Wasserwerksdirektor Otto Junge und Frau

Frau Christ. Reichert Wwe.

Riesa Mannheim Wettinestr. 16

Meine Verlobung mit Fräulein

Annemarie Junge

gestatte ich mir anzuschreiben

Hermann Reichert

Riesa, 29. Juli 1927

Stillschweigend und unerwartet verschied infolge Krankheit unsere liebe Jugendfreundin

Erna Sieber.

In ihr verlieren wir eine sehr beliebte und aufrichtige Freundin, welche stets mit frohem Gemüt in unserer Kreise weilte. Wir bedauern ihr so schnelles Hinscheiden und werden ihr stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

Die Jugend zu Groptitz

im Juli 1927.

Beste Ware! Niedrigste Preise!

Bettwäsche Tischwäsche Damenwäsche Männerhemden (selbst angefertigt) Kinderwäsche Strümpfe

Täglich lösen wir von unserer Kundschaft: „Wir kommen auf Empfehlung zu Ihnen!“

Also machen auch Sie einen Versuch!

Wäschegeschäft

Arthur

Hähnel

Riesa, Schulstr. 5.

Die heutige Nr. umfasst 22 Seiten.

Die Unfall-Chronik des Tages. Zwei schwere Grabenunfälle in Polen.

1. Kattowitz. Oberbergleitende Blätter melden: Auf der Grube „Julius“ im Dombrowaer Becken ereignete sich ein schwerer Unfall. Durch eine einwirkende Wand wurden viele Bergleute verletzt. In der Bergung wird noch gearbeitet. Bisher ist es gelungen, drei Leichen und sechs Schwerverwundete aus den Trümmern herauszuholen. Auf der Grube der Warschauer Gewerkschaft im Klesow im Dombrowaer Becken ereignete sich ebenfalls ein Unglück. Aus bisher unbekannter Ursache riß die Kupplung auf der Brückensole und etwa 100 beladene Kohlenwagen gerieten in Bewegung. Wie sich die Bergleute in Sicherheit bringen konnten, wurden sie von dem Wagen erlöst. Zwei Männer und zwei Pferde wurden unter den Kohlenmassen begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Schwere Überforderungsunfälle in Indien.

London. (Teleunion.) Nach den letzten Meldungen aus Bombay sind durch den Dammbruch außer der Hauptbahnlinie von Ahmadabad nach Baroda noch weitere Eisenbahnlinien, die von der Röhre nach dem Inneren führen, unter Wasser gesetzt worden. Der Regen fällt wolkenbruchartig ohne jede Pause. Weiße Sandströme fließen meterhoch unter Wasser. Über tausend Häuser sind zerstört worden. Die Zahl der Todesopfer läßt sich noch nicht übersehen.

Tödlicher Autounfall.

H Dilsen (Rantow Graubunden). Am Donnerstag mittag nach 1 Uhr fuhr auf der Oberalpstraße zwischen der Pöschhöhe und Schammi in einer scharfen Kurve ein ausländisches Auto gegen die Stützmauer am Straßenrand. Diese wurde durchbrochen und der Wagen stürzte über die etwa 10 Meter hohe Böschung hinunter, sich einige Male überschlugend. Im Wagen befanden sich Graf Waldburg-Jell von Schloß Jell (Wirttenberg), seine Gemahlin und deren Schwelger. Graf Waldburg lag unter dem Auto zu liegen und war wahrscheinlich sofort tot. Sein Körper weist einen Schädelbruch, Rippenbrüche und verächtliche andere schwere Verletzungen auf. Seine Frau, die den Wagen führte, kam mit einigen Schürfwunden am Bein davon, während der Schwelger Verletzungen am Rücken erlitt. Sie wurden zunächst in das Hotel Oberalpe übergeführt.

Jugentleichen.

Bamberg. (Frankfurt.) Auf der Bahnstraße Bamberg-Maxoldswald entliefen gestern nachmittags drei Personenzüge eines gemischten Zuges. Sie wurden über den drei Meter hohen Bahndamm auf eine Weite geschleudert. Die Weite wurden etwa 300 Meter weit aufgerissen. Die Passagiere kamen ohne Verletzungen davon.

Zugunglück in Frankreich.

Paris. Der Schnellzug Basel-Colais ist in der Nähe von Abbeville auf einen auf der Strecke haltenden Erprezug aufgefahren. Etwa zehn Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die Pariser Blätter berichten, hat sich das Eisenbahnunglück in Abbeville dadurch ereignet, daß der D-Zug Colais-Basel auf freier Strecke steil, um seine nicht recht funktionierenden Bremsen zu prüfen. Inzwischen kam der Schnellzug Paris-Colais mit 90 Kilometer Geschwindigkeit heran und konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen. Die Morgenblätter verzeichnen einen Toten und 11 Verwundete.

Schweres Schiffsunglück bei Chicago.

Chicago. Ein Veranlagungs-Dampfer mit etwa 200 Personen an Bord sank in der Nähe des Südtischen Viereck. Mehrere Personen, meistens Kinder, ertranken. Einige Leichen sind bereits geborgen. Viele Personen werden als vermisst gemeldet. Chicago. (Frankfurt.) Nach ergänzenden Meldungen ist die Mehrzahl der an Bord des während eines Sturmes auf dem Michigansee untergegangenen Veranlagungs-Dampfers befindlichen Frauen und Kinder, etwa 40 an der Zahl, ertrunken. Ein Delfin rief unter den Passagieren eine Panik hervor. Sie eilten alle nach der einen Seite des Schiffes, das kenterte. Am späten Abend waren 27 Leichen geborgen. Der Kapitän und die Schiffbesatzung wurden verhaftet.

Die ergebnislose Suche nach Kungeffer.

New York. In Wort Washington auf Long-Island sind gestern abend die Flieger Major Sidney Cortan und Caldwell gelandet, nachdem sie sieben Wochen lang vergeblich in Newfoundland vom Flugzeug aus Nachforschungen nach Kungeffer und Coli angestellt hatten. Beide sind überzeugt, daß die vermissten französischen Flieger niemals bis Newfoundland gekommen sind.

Mißglückter Anschlag auf einen D-Zug.

Berlin. (Frankfurt.) Heute Nacht waren auf das Gleis der Strecke Berlin-Magdeburg bei Brandenburg etwa 20 alte Wäcker- und Mauersteine gelegt. Das Hindernis wurde von der Lokomotive eines Güterzuges, der gegen 23 Uhr die Strecke passierte, zum größten Teil weggeräumt, so daß der unmittelbar darauf folgende D-Zug nicht mehr gefährdet wurde.

Ein Augenzeugen bei der Unwetterkatastrophe am Mittelrhein.

Rhein. (Teleunion.) Ein Augenzeuge der Katastrophe schildert in der Koblenzer Zeitung die Katastrophe folgendermaßen. Der Rhein bekam einen starken Wellengang, ein wolkenbruchartiger Regen strömte nieder und in der Luft drehte sich ein Sturm- und Wirbelwind. In wilder Hast löschten die Passagiere von dem wolkenreichen Oberdeck in das Innere des Schiffes. Olfertus vermittelte sich mit dem Kapitän des Regens und dem Schlag auf Schlag folgenden Donner. Der Sturm riß das ganze Sonnenseil mit allem Draht und Draht in tausend Stücken, das Eisengefänge wurde verbogen und geschnitten, Hölzer und Kleidungsstücke wurden in den Rhein gespült und das ganz hinten gelegene Sonnenseil über dem „Quadranten“ zertrümmert. Der Flieger wurde fast abgeworfen. Von den Scherben der durchgeschlagenen Fenster wurden einige Passagiere verletzt. Zwei Verletzte wurden in Brandach an Bord und ins Krankenhaus gebracht. Aus dem großen Durcheinander hallten Olfertus vermittelte Personen, die sich verzweifelt aneinander anklammerten. Der Dampfer war es unmöglich, anzuhören. Der Regen war so dicht, daß man sich auf dem Deck kaum

Wiederaufnahme der Seeabfertigungsverhandlungen.

Genf. (Teleunion.) Nach Schluß der, wie angekündigt, gestern nachmittags in Genf stattgefundenen Besprechung aller maßgebenden Persönlichkeiten der Delegationen für die Seeabfertigungs-Konferenz wurde ein kurzes offizielles Kommuniqué veröffentlicht, in dem lediglich mitgeteilt wird, daß die Delegationen die Verhandlungen wieder aufgenommen haben. Lord Bridgeman habe die englischen Vorschläge vorgelegt, die sich, abgesehen von einigen Änderungen, im großen und ganzen auf der Linie der vor der Abreise der englischen Delegationsmitglieder überreichten Vorschläge bewegen.

Am Montag wird eine Vollendung der Konferenz stattfinden. Von gut unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß eine Einigung zwischen dem englischen und amerikanischen Standpunkt gestern nachmittags nicht erzielt werden konnte. Die amerikanische Delegation hat sich Zeit für eine eingehende Prüfung der neuen englischen Vorschläge ausgedehnt. Allgemein wird die Möglichkeit ihrer Annahme durch die Amerikaner stark bezweifelt. Die Lage nach dieser Seite als äußerst kritisch bezeichnet werden. Man weiß insbesondere auf den Inhalt des kurzen Kommuniqués hin, aus dem hervorgeht, daß die englische Delegation ihre bisherigen Vorschläge aus mit geringen Änderungen anstreicht erhält. Auch die Einberufung der öffentlichen Vollversammlung wird als ein wenig günstiges Zeichen für den weiteren Verlauf der Verhandlungen betrachtet. Sollte bis Montag eine Verständigung zwischen den englischen und amerikanischen Delegationen nicht zustande kommen, so muß mit dem baldigen Abbruch der Konferenz gerechnet werden.

Abfertigungsdebatte im englischen Unterhaus.

London, 28. Juli. (Teleunion.) Im Unterhaus fand heute die große Abfertigungsdebatte statt, in deren Verlauf der Arbeiterparteiliche Abgeordnete Trevelyan die Abfertigungsfrage eingehend erörterte und dabei auch auf einige der akuten Sonderprobleme, wie England und China, eingieng. Der Redner erklärte u. a., die Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß die Regierung bei der Behandlung der Abfertigungsfrage einen falschen Weg beschreibe. Die Grundlage aller englischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten sei die Voraussetzung der Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Ländern. Aus diesem Grunde wolle keines der beiden Länder zulassen, daß das andere mit seinen Rüstungen vorantreibe. Der Außenminister glaubt zwar, daß ein Krieg zwischen England und den Vereinigten Staaten unmöglich sei; dem habe jedoch die Haltung der englischen Vertreter in Genf entgegen. Jede Kriegsmöglichkeit sollte in ihrer letzten Entscheidung einer Volksabstimmung unterliegen. Was die Welt wünsche, sei eine Konferenz zwischen Briand, Bonaparte und Lord Robert Cecil, die ohne Frage mehr Vertrauen besäßen, als die Admirale. Er hoffe, daß die Regierung die Initiative in die Hand nehmen werde, anstatt abzuwarten und zu hoffen. Der Redner verlangte sodann von der Regierung ein umfassendes Abfertigungsgebot. Die englische Regierung solle erklären, daß sie unter allen Umständen Abfertigung wünsche und bereit wäre, die Großkampfschiffe abzugeben, wenn die anderen Nationen diesem Beispiel folgen wollten. Trevelyan kam dann auf die englisch-russischen Beziehungen zu sprechen und erklärte, seit der Ausweisung der russischen Handelsdelegation aus Großbritannien sei auf dem Kontinent der Ärger und die Besorgnis über die Zukunft in einem Maße gestiegen, über dessen Tragweite man sich in England gar nicht im klaren sei. Unglücklicherweise sei der Glaube weit verbreitet, daß dieser englische Schritt nur das Vorbild für weitergehende Aktionen gegen Rußland sei.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen im Unterhaus forderte der arbeiterteiliche Abgeordnete Trevelyan den Außenminister auf, den Beschlüssen entgegen zu treten, daß die britische Regierung Europa gegen Rußland organisiere. Der Redner kam dann auf die Entscheidung der britischen Truppen nach China zu sprechen und erklärte, daß die Arbeiterpartei ihre Einwände in dieser Angelegenheit voll aufrecht erhalte. Weiter die eigentlichen Vorgänge in China gäbe die Tatsache Aufschluß, daß der englische Handel mit China im letzten Jahr um 20 Prozent zurückgegangen sei, während sich der amerikanische Handel um 8 Prozent erhöhen konnte. Die britische Nation lebe mit Rußland und China in einem schlechteren Verhältnis als irgend ein anderes Land der Welt, obwohl England auf dem Handel mit Rußland und China mehr angewiesen sei, als jede andere Nation.

Im Verlaufe der Debatte ergriff auch Major Keil das Wort. Er sagte, die Völker Europas stellen darauf hin, die Einstellung aggressiver Rüstungen zu erlangen. Es sei daher schon von größter Bedeutung, daß sich die Mächte zusammengefunden hätten, um diese Angelegenheit im Völkerverband zu besprechen.

eine klare Sicht hatte. Der Dampfer gab Rotlicht ab. Dahinter kam ein Schleppzug zu Tal, der sich ebenfalls in Not befand. Der Kapitän Devant, der in Koblenz wohnt, setzte mit bewunderungswürdiger Ruhe seinen Kurs fort, so daß der drohende Zusammenstoß verhindert wurde. Es gelang, den schwer beschädigten Dampfer aus der Gefahrenzone herauszubringen. Die verlastete, ist auch ein niederländischer Dampfer auf der Bergfahrt von dem Unwetter überfallen und schwer beschädigt worden. In der Nähe des Königshafen befand sich ein Motor-Sondberschiff in großer Bedrängnis. Es war ihm wegen des dichten Regens nicht mehr möglich, die Ufer zu erkennen, so blieb es im Rhein liegen. Bis das Unwetter vorbei war. Auch der Postdampfer „Brig Heinrich“, der einen Rhein aus Bremen auf einer Passfahrt nach Bornhofen an Bord hatte, erlitt eine starke Beschädigung.

Die Ursache des Flugzeugunglücks bei Amöneburg.

Frankfurt a. M. (Teleunion.) Die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Amöneburg, das den Tod von fünf Personen zur Folge hatte, lassen sich nur sehr schwer feststellen, weil die Insassen, die zuverlässige Angaben machen konnten, nicht mehr am Leben sind und die Maschine vertrieben ist. Eine von Sachverständigen vorgenommene Untersuchung ergab ein völlig einwandfreies Arbeiten des Motors, so daß also ein Motordefekt als Ursache des Unglücks nicht in Frage kommt. Da auch ein Verlegen der Steuerung nicht vorgelegen hat, besteht nur die Möglichkeit, daß das Flugzeug in eine Böe geraten ist, die von dem Piloten nicht rechtzeitig pariert werden konnte; dadurch wird die Maschine in der Kurve liegend abgerufen sein. Infolge der geringen Höhe, in der die Maschine flog, war auch ein Anrichten und damit eine glatte Landung nicht mehr möglich. Als erschwerendes Moment kommt hinzu, daß das Flugzeug in einer Landschaft, die weit und breit als flach anzuempfinden ist, ausgerechnet an dem einzigen dort befindlichen steil emporragenden Berggipfel von Amöne-

burg landete oder vielmehr mit einer kolossalen Gewalt aufprallte. Hierbei explodierte der Benzinbehälter, so daß das Flugzeug in Brand geriet, dem die drei im Borderteil des Flugzeuges sitzenden Personen zum Opfer fielen, während die zwei im rückwärtigen Teil befindlichen beiden Passagiere herausgeschleudert wurden und den dabei erlittenen Verletzungen erlagen. Der verunglückte Fliegenführer ist der Sohn eines heftigen Ministerialrates aus Darmstadt.

Die englischen Vorschläge in Genf.

London. (Frankfurt.) Der Genfer Korrespondent der Daily News berichtet, Bridgeman habe die Wichtigkeit des Verstoßes von einem Abbruch der Genfer Konferenz in Abrede gestellt und geraten, die Ereignisse am nächsten Montag abzuwarten. Der politische Korrespondent sagt, die britischen Vorschläge gingen noch weiter als man erwartet hatte. Ihre Annahme würde die völlige Einstellung des Baues schwerer Kreuzer für 10 Jahre bedeuten. Einer der schon im Bau befindlichen Kreuzer würde abbrechen sein, die Vereinigten Staaten, die nur 2 solcher Schiffe im Bau haben, würden dann die Möglichkeit haben, 10 weitere zu bauen und Japan, das vier besitzt, könne vier weitere bauen. Der englische Vorschlag für die Gesamtonnage für Kreuzer, Zerstörer und U-Boote von 500 000 Tonnage gebe nur um 40 000 Tonnage über den amerikanischen hinaus.

Bessere Bestimmungen regeln die Disposition der Zerstörer und U-Boote und ihre Bestände und setzen für England und Amerika eine U-Boots-Flotte von je 50 000 Tonnage und für Japan von 60 000 Tonnage vor, wobei die U-Boote in zwei Klassen von unter 600 Tonnage und zwischen 600 und 1000 Tonnage eingeteilt werden. Außerhalb der vorgeschlagenen Bestimmungen kann die Gesamtonnage von jeder Macht beliebig vermindert werden. Eine besondere Bestimmung sieht die Beibehaltung von namentlich erwähnten Schiffen vor, die noch voll leistungsfähig sind, aber weder in die 10 000 Tonnage-Klasse, noch in die 6 000 Tonnage-Klasse fallen. Die britische Delegation anerkennt in einer besonderen Anmerkung, daß durch Annahme dieser Bestimmung Amerika ohne Schiffe mit 8 Zoll-Geschützen in der Kreuzer-Klasse bleiben würde. Sie ist deshalb bereit, dem Bau von Schiffen durch die Vereinigten Staaten auszukommen, welche nach der Meinung der Marinekommissionen der drei Delegationen die Stärke Englands und Amerikas in dieser Klasse ausgleichen.

Die Krise in Genf.

Genf. (Frankfurt.) Die Marinekonferenz ist am Donnerstag abend verhältnismäßig ruhig in ihre größte und viele leicht letzte Krise eingetreten.

Die von Bridgeman aus London mitgebrachten Vorschläge, die in ihren wesentlichen Punkten den auf Grund der britisch-japanischen Verständigung formulierten Entzifferungen entsprechen, sind von dem Führer der amerikanischen Delegation, Gibson, nicht angenommen worden.

Gibson hat gegen mehrere Beziehungen des Projektes Einwände erhoben und Vorbehalte geltend gemacht. Er hat sich jedoch bereit erklärt, die Vorschläge unverzüglich dem Präsidenten Cooks zur Kenntnis zu bringen, so daß die Delegation in der öffentlichen Volksversammlung am Montag nachmittags in der Lage sein würde, die endgültige Stellungnahme ihrer Regierung darzulegen.

Die amerikanische Opposition richtet sich in erster Linie gegen die Bewaffnung der leichten Kreuzer mit 6 Zoll-Geschützen und gegen die weitere Verwendung von 25 Prozent der Schiffe, die das Dienstalter überschritten haben und deshalb regelrecht ersetzt worden sind. Auch machen die Amerikaner Bedenken wegen der Zuteilung von nur 12 Kreuzern von 12 000 Tonnage geltend, da ihre Bedürfnisse eine größere Zahl dieser Artenschiffe forderten.

In Konferenzkreisen herrschte heute vormittag eine außerordentlich pessimistische Stimmung. Aus Grund der Anwesenheiten, die Chamberlain in seiner Unterhandlung gemacht hat, rechnet man allerdings in manchen Kreisen damit, daß die britische Delegation, um die Konferenz vor einem totalen und endgültigen Mißerfolg zu retten, in letzter Stunde noch einen neuen Vorschlag unterbreiten wird.

Japanische Vermittlung.

London. (Frankfurt.) Die Neuter aus Genf melden, besteht Grund zur Annahme, daß Japan zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten vermitteln wird.

100 000 Mark-Streis für einen deutschen Zeppelinflug.

Berlin. (Frankfurt.) Ein ungenannter Fischer hat dem B. J. zufolge dem deutschen Luftfahrtverband mit dem Aero-Klub von Deutschland einen Preis von 100 000 Mk. zur Verfügung gestellt, der demjenigen deutschen Flieger zufallen soll, der als erster mit einem Flugzeug den Äther überfliegt. Ein zweiter Preis in Höhe von 75 000 Mark (in 3 Teilen) ist für den bestimmt, der in den noch von den amerikanischen Fliegern Chamberlain und Bert Koehn gehaltenen Weltrekord im Dauerflug (51 Stunden) tritt.

Die Wandern von Reichswehr und Marine.

Abg. Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, die Reichsmarine bei der Ueberleitung in den beiden ersten September-Weekend auf einen gemeinsamen Übung der deutschen Flotte zusammen mit ungefähr 2 Infanterie-Regimentern. Dabei sollen insbesondere Landungsversuche unternommen werden. Man nimmt an, daß der Reichspräsident auch den Wandern der 6. Division Ende September bei Waderborn einen Besuch abstatten wird. Im ganzen zwingen aber die finanziellen Verhältnisse des Reiches zu einer Einschränkung der Wandern, so daß fast alle Übungen dieses Jahres nur im geringsten Rahmen abgehalten werden.

Bermer-Brot.

Berlin. Die Verhandlungen im Bermer-Brot-Dienste in der letzten Zeit vor allem der Forderung der Frage, ob die Angehörigen Rabinowitz und Staub absichtlich die Werte des Berlin-Burger Offenerwerts zu hoch ansetzen sollten, um ein ungünstiges Bilanzergebnis auf die Obligationenbesitzer des Wertes herabzusetzen. Der als Neuveranschlagung bezeichnete Fall hatte bekanntlich Grund und Ursprung der Sache auf 25 Millionen gestellt. Die am Donnerstag vorgenommene Sachverständigen-Überprüfung durch den Prof. Lehner erklärte übereinstimmend, daß ein wirklich Sachverständiger eine solche Schätzung nicht habe machen dürfen. Auch ein richtiger Kaufmann, der die Werte einsehen konnte, hätte sofort erkennen müssen, daß diese Schätzung viel zu hoch gewesen sei. Die dem Gutachten schloß sich auch der Sachverständige Oberingenieur Schultze an, der hauptsächlich die Preisermittlung besprochen hatte. Die Angeklagten Rabinowitz und Staub suchten sich dadurch zu rechtfertigen, daß sie erklärten, sie hätten die Anlagen aus eigenem nicht genügend getannt.

Gerichtssaal.

Betrugsprozess Glas und Gensken. Der 1882 zu Rummelsburg geborene frühere Zimmermann, Schlosser, Fleischer, Vermittler, Vieh- und Werbehändler Max Emil Glas, wiederholt verurteilt, mußte sich wegen Unterschlagung, betrügerischer Forderungen, sowie wegen verübten Betruges in Tateinheit mit falscher Versicherung an Eidesstatt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden verantworten. Mit ihm standen der 1868 in Berggießhübel geborene, in Bismarck wohnhafte Fleischermeister Otto Max Schlichter wegen Begünstigung und verübten Betruges, sowie die Ehefrau Martha Laura Glas verm. geborene Schürer geb. Fiebler, geboren 1874 zu Görsch, Amts Bismarck, letztere ebenfalls wegen Beihilfe zum Betrugs, unter Anklage. In dieser Strafsache hatten mehr als 40 Personen, in den verschiedensten Gegenden Sachsens wohnhaft, Vorladung erhalten, doch konnte auf den größten Teil derselben verzichtet werden. Die Ehefrau Glas betrieb vor ihrer Verheiratung als Witwe Schürer in der Antonienstraße in Dresden einen Verkaufstand mit Geflügel, wodurch sie mit Glas bekannt geworden war. Anfang März 1928 mietete das Ehepaar in der Dreßbachstraße einen Laden, richtete darin eine Fleischerei ein und besaß die dazu gehörige Einrichtung sowie Waren entweder gegen Kaskobausgabe oder auf Kredit. Das Unternehmen mißglückte aber, es wurde bald darauf an einen Fleischereimeister in Töbna veräußert und dieser damit arg geduldet, indem die übernommenen Sachen entweder dem Glas gar nicht einmündlich gehörten oder unmittelbar zuvor die wertvollen Gegenstände durch minderwertige verkauft worden waren. Soweit Frau Glas mit beschuldigt ist, wird gegen sie später getrennt verhandelt werden.

Was die anderen Betrugfälle angeht, so hatte der Ehemann Glas einem Fuhrwerksbesitzer in Göhris bei Töbna veräußert, ein Pferd zu verkaufen, das 1130 Mark kosten sollte, und als Anzahlung 650 Mark in Wechseln erhalten, die er für sich verwertete, aber dem Fuhrwerksbesitzer kein Pferd lieferte. In einem anderen Falle hatte Glas von einem Gutbesitzer in Niederschönau zwei Pferde über je 500 Mark erhalten, um darauf ein Darlehen zu beschaffen. Der Angeklagte setzte die Pferde sofort in Verkehr und regelte damit eigene Verbindlichkeiten. In Bismarck benötigte ein Tischlermeister dringend eine Hypothek, die Glas vermitteln wollte und zu diesem Zwecke er Wechsel über insgesamt 2000 Mark erlangte, die er gleichfalls für eigene Zwecke verwertete. Der Tischlermeister erhielt keine Hypothek, er wurde um 220 Mark geschädigt. Der Bürgermeister von Döbmitz verlor ein Pferd an Glas ein Pferd und erhielt dafür als Gegenleistung einen ungedeckten Scheck über 640 Mark. Bei der Aufstellung desselben tat Glas so, als wisse er vor dem Vorhandensein gar nicht, auf welche er den Scheck antworten sollte. Einem Kaufmann täuschte er vor, aus Ungarn höhere Kosten Schokolade empfangen zu wollen, wozu ihm 6 bis 8000 Mark fehlten. Da der Kaufmann nicht so viel Bargeld besaß, verkaufte er ihm um Wechsel und Geld in Höhe von rund 4000 Mark. Ein Wirtschaftlichkeits- und Fuhrwerksbesitzer in Kitzsching hatte mit Glas einen Viehkauf vorzunehmen, der weitere Ausgleich erfolgte mittels Wechsel, hierbei wurde der Fuhrwerksbesitzer benachteiligt. Ein anderer Fuhrwerksbesitzer, der von Glas ein Pferd kaufen wollte, handelte ihm daraufhin vorläufig einen Wechsel über 400 Mark ein. Dafür hatte der Angeklagte sofort anbeweinte Verwendung, das verpfändete Pferd lieferte er nicht. In einem anderen Falle verkaufte Glas vor, er wolle eine große Buchdruckerei eröffnen, worauf er Darlehen bestellte und den Darlehensnehmer erhebliche Schäden. Um eine Pfandvollstreckung zu vereiteln, dem Gericht lagen ganze Bündel von Pfandungsakten vor — machte sich Glas eines Betrugsversuches schuldig, auch gab er an Eidesstatt eine falsche Versicherung ab. Auch die übrigen Angeklagten lagen ähnlich. Der Sachverhalt war teilweise ganz verwickelt, weshalb anfänglich so viel Zeugen vorgeladen worden sind. — Dem Antrage des Anklägers der Staatsanwaltschaft entsprechend wurde Glas wegen Unterschlagung in drei Fällen, verübten Betruges in acht Fällen sowie wegen verübten Betrugs in Tateinheit mit Abgabe einer falschen Versicherung an Eidesstatt zu insgesamt einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, worauf zwei Monate der ersten Unterbringungshaft in Anrechnung kommen. Der Angeklagten Ehrenrechte geht es auf drei Jahre verlustig. Schlichter erhielt wegen Begünstigung und Betrugsversuch in je einem Falle 200 Mark Geldstrafe.

Die Wahrheit über Dohles.

Berlin. (Funkpost.) In Erwiderung der von dem Hauptmann Dohles veröffentlichten Darstellungen über die Verhältnisse in Dohles' Werkstatt der Waffenfabrik in seinem Werkbuchliche Material, das Dohles' und Rabinowitz' von den hiesigen Angehörigen entzogen, darunter das Major und Hauptmannsmandanten von Balzenthorn, vom Reich, des Major Dohles, des Delegierten der hiesigen Arbeitervereine von Dohles und zwei anderen Personen. In den Darstellungen von Dohles' Angehörigen wird wiederholt der Vorwurf an hiesige Arbeitervereine, die Dohles' auf eine bewusste Verhöhnung und Beschädigung, jeder Menschlichkeit hinzielende Verhöhnung, die in und um Dohles' Werkstätten in den hiesigen Arbeitervereinen geschah. Wie es in der Richtigkeits der beiden Verurteilung, auch die von den Angehörigen Dohles', der ein großer Teil der hiesigen Arbeitervereine in die Hände der Verurteilung gelangte war.

Grubenunglück. 1 Toter, 3 Verletzte.

Blauenburg. (Funkpost.) Beim Abfahren des Schachtes III des Bergwerks Blauenburg verunglückte gestern (19. Juli) ein verheirateter lediger Bergmann ein Unwundern 1887, zwei Arbeiter wurden schwer, ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

Für die Hochwassergefährdeten.

Dresden. Beim Stadtamtliche zur Beilegung der Hochwasserbeschwerden im hiesigen Stadtgebiet sind in diesen Tagen weitere Spenden und Zeugnisschreiben eingegangen. So hat die Frauen- und Mädchenvereine-Vereinigung-Gesellschaft Beate-Vertrieben Dresden einen Betrag von 3000 RM. für die Opfer der Katastrophe zur Verfügung gestellt. Bei einer Sammlung der Ortsgruppe Dresden des Verbandes konfessioneller Stadtmacher Deutschlands sind von den amtierenden Mitgliedern 1800 RM. aufgebracht worden. — In einem Telegramm hat der Verein „Bereinigtes Sachsen in Saarbrücken“ seine herzliche Teilnahme an dem namentlichen Unglück ausgesprochen und mitgeteilt, daß er sofort eine Sammlung einleitet. Der Männergesangsverein Saarbrücken entsendet in einem Beileidsschreiben an die Angehörigen der Verstorbenen, die er im Mai 1928 bei seiner Sängerfahrt ins deutsche Vaterland besonders in Dresden und Berlin verlor, daß er sich dazu verpflichtet hat, ein Ehrenkleid zur Deckung der ersten Not zu beschaffen und daß demselben 100 RM. an die örtliche Stadtstelle angewiesen werden sollen.

Spendet weiter Geld für die Hochwassergefährdeten im Gottlieb- und Mühlental! Die dort herrschende Not ist unvorstellbar groß!

Zur Beschlagnahme deutscher Dampfer in Schanghai.

Schanghai. (Funkpost.) Die Hanfing-Regierung hatte in Schanghai-Boothung verschiedene Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und der Kaiserliche-Linie beschlagnahmt und die Dampfer dann mehrere Tage festgehalten, vermutlich infolge von Verhören über angebliche Kontenstände an Bord der Schiffe. Der deutsche Generalkonsul von Schanghai hat, nachdem er ergeben hatte, daß jeder Verstoß unbegründet ist, energig gegen die Festhaltung protestiert und Schadenersatz gefordert. Die Dampfer sind dann bis auf „Bertram Rüdgers“ freigegeben worden. Auch dieses Schiff hat weder Kriegswaffen noch Munition an Bord, noch sonstige Gegenstände, die als Kontenstände gelten könnten. Wegen „Bertram Rüdgers“ werden die Verhandlungen fortgesetzt. Außerdem verhandelt der deutsche Generalkonsul mit der Hanfing-Regierung, um die Freilassung von Flussschiffen an deutsche Schiffe per Bahn nach Hankow zu erreichen.

Letzte Funkpost-Nachrichten und Telegramme vom 20. Juli 1927.

140 000 Mark unterschlagen.
Kärnten. (Funkpost.) Ein hiesiger Bauunternehmer, der seit 1924 Schachmeister der hiesigen deutschen Bundesbeschäftigten-Gesellschaft gewesen war, hat in den letzten Jahren der Rente noch und noch Geldbeträge in Höhe von 140 000 Reichsmark entnommen und diese teils im Geschäft, teils für sich verwendet. Die Rassenrevision ist noch nicht abgeschlossen.

Gelehrter Ehrenmann Dr. h. a. der Naturwissenschaften.
Heidelberg. (Funkpost.) Die philosophische Fakultät der Universität Heidelberg hat dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in Berlin Ehrenmann, der in Heidelberg unter Guno und Fischer Philosophie studierte, dann Professor der Philosophie und langjähriger Präsident der Cornell-Universität war, in Anerkennung seiner Verdienste um die Erziehung und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und amerikanischen Volke die Würde eines Dr. phil. h. a. verliehen.

Die Weisung des Patriarchen Sernoch.
Budapest. (Funkpost.) Aus Esztergom wird gemeldet: Unter großen kirchlichen Feierlichkeiten fand heute die Weisung des Patriarchen Sernoch bei außerordentlicher Teilnahme des Publikums und in Kampfbereitschaft zahlreicher Abordnungen aus dem Lande statt. Unter den Kreuzreißern befand sich auch der Reichsminister Horváth.

Die Wetterkatastrophe in Vorderindien.
Khababhad. (Funkpost.) Die Vorkämpfer (Sohnen) aufzuheben. Infolge des Sturmes sind aber weitere Schäden eingetreten. Am 19. Juli wird die Gesamtzahl der getöteten Schüler auf 1855 geschätzt und der Schaden auf rund 52 000 Pfund Sterling. 6 Personen wurden getötet.

Bestimmungen über das Auftreten einer Cholera-Epidemie in Ostasien.
Peking. (Funkpost.) Die große Öde hat in Ostasien zahlreiche Opfer gefordert. Man befürchtet das Auftreten einer Cholera-Epidemie.



Man kann man nicht mit Worten sagen, was man nicht durch mündliche oder schriftliche Verhandlung erzieht; hierin besteht's des großartigen Geschehens der Inszenate.

Im die nächste Sitzung.

Berlin. (Funkpost.) Nachdem die Frage der durch den Rücktritt Herrings erforderlichen Neubekleidung des Magdeburger Oberpräsidentenpostens durch das Ansehen Hansberg als Kandidat eine weitere Veräberung erfahren hat, wird sich, wie das Nachrichtenbüro des O.D.B. hört, das preussische Kabinett voraussichtlich in der kommenden Woche auf neue mit der Frage befaßte, welche Verantwortlichkeit dem Provinzialausschuss, der bekanntlich vor der Neubekleidung zu hören ist, beizumessen ist. Ueber die eventuelle in Frage kommende Verantwortlichkeit steht bisher noch nichts fest. Die Geschäfte werden bis auf weiteres wie bisher von dem Vizepräsidenten geführt.

Das neue Riesenflugzeug.

Berlin. Zu den Meldungen über den Bau eines neuen Riesenflugzeuges auf der Dornierwerft wird ergänzend berichtet, daß es sich dabei um den Bau eines neuen Flugzeuges handelt, das alle bisherigen Flugzeuge, wie überhaupt alle zur Zeit existierenden Flugzeuge an Größe, Stärke der Motoren und Tragvermögen bei weitem übertrifft. Mit dem Bau dieses Riesenflugzeuges wurde im Laufe dieses Sommers begonnen, und zwar auf den neuen modernen Anlagen der Dornierwerft auf der Schwelger Seite des Bodensees. Die Riesenmaschine wird imstande sein, Lasten zu tragen, die bisher im Luftverkehr mit Flugzeugen nicht entfernt in Frage kamen. Obwohl die Einzelheiten noch streng geheim gehalten werden, hat man, daß dieses neue Flugzeug eine Gesamtmotorenstärke von rund 6000 PS haben wird, daß seine Bestimmung durch eine regelrechte Beladung von etwa sechs Mann mit einem Kapitän erfolgen wird, und daß es mit allen technischen Apparaten und Instrumenten ausgerüstet wird, die bisher nur bei einem Luftschiffe üblich waren. Das Flugzeug soll aber weniger dem Passagierdienst als der Post- und Gepäcksbeförderung dienen, da man hofft, durch die Beförderung großer Mengen von Post und Fracht den Betrieb einer Transatlantiklinie rentabel zu gestalten.

Handel und Volkswirtschaft.

Im der Berliner Börse setzte sich mit Rücksicht auf eine neue Verteilung des Geldmarktes auch im Effektenverkehr wiederum eine schwache Tendenz durch. Der Ultimo schloß zu einer Erhöhung der Forderungen für Tonpapier auf 6 bis 7 1/2 Prozent, während Monatsgeld mit 8 bis 9 Prozent unverändert blieb. Auch der Privatdiskont blieb mit 5 und 6 Prozent für beide Seiten auf der bisherigen Höhe. Die Verluste am Effektenmarkt waren besonders hoch bei Bemberg mit 14 und Vereinigte Glaswerke mit 15 Prozent. Am Rentenmarkt notierte Ablosungsanleihe 1. Teil 1928, 2. Teil 200%, Anleihe ohne Auslosungsrecht 1927 198%, 2. Teil 200%, Anleihe ohne Auslosungsrecht 1927 198%. Schiffahrtsrente und Bankaktien lagen schwach. Allgemeine Deutsche Kreditbank lag um 5 Prozent Darmstädter um 2 1/2 Prozent. Auch bei den Währungsrenten überwiegen die Kurseinbußen, die bei Reichsbank 2%, bei Post 1 1/2 Prozent betragen. Auch Rentenrenten lagen schwach und gaben um 1 1/2 Prozent nach. Im allgemeinen war aber, als das Geschäft recht gering. Auch im weiteren Verlauf konnte sich die Börse nicht erholen.

Finanznachrichten in Kontur.

Berlin, 28. Juli. (Telefon.) Von der Finanzverwaltung des Reiches wird nachstehendes Kommuniqué bekanntgegeben: Die Verhandlungen der Gesellschaft unter der Geschäftsaufsicht zu einem Vergleich mit dem Reich und den Ländern zu gelangen, sind gescheitert. Die Länder, Preußen, Bayern und Hessen haben das vom Reich beauftragte Schlichtergericht unter Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten abgelehnt mit der Begründung, daß die Verhandlung im schwebenden ordentlichen Verfahren demnach ergebnislos werde. Die Gesellschaft hat sich daraufhin bereit erklärt, unter beiderseitigem Bericht auf Beratung und Vermittlung des bevorstehenden Urteils erster Instanz als endgültig anzunehmen, weil sie einen jahrelangen Prozess nicht weiter zu führen vermag; ihrem Vorschlag ist aber seitens des Reiches und der Länder keine Folge gegeben worden. Bei dieser Sachlage besteht keine Aussicht auf Sanierung der Firma. Zur ruhigen Abwicklung der Geschäfte wird einrichtliche Verwaltung der mehreren Gläubiger anerkannt. Solange erforderlich genügt und sich erheblicher Liquidationskredit, zu dessen Vergabe die privaten Großgläubiger bereit waren. Die Kreuzbauverwaltung hat das Deutsch-Niederländische Finanzabkommen hat aber die Beteiligung an dem vorgeschlagenen Verwaltungsausschuss für die Gläubiger abgelehnt und darauf bestanden, daß ihre Gläubiger getrennt weiterverwaltet oder ihre Ansprüche abgelehnt werden. Das Reich beantragt die Reichstreibstoffgesellschaft haben die an sie gerichtete Bitte, dem Gläubigerversammlung an Stelle der Deutsch-Niederländischen Kreuzbauverwaltung beizutreten, abgewiesen. Die privaten Großgläubiger allein konnten sich zu dieser Abklärung und gleichzeitiger Vergabe weiterer Kredite nicht verstehen, weil ihnen Interessen zu vertrieben gelagert hat und weil eine Gewähr für Derandwirtschaftung einer angemessenen Anzahl für die ungedeckten Gläubiger, die einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses angängig erscheinen lassen würde, heute nicht mehr gegeben ist. Es bestand daher keine Möglichkeit, die Verlängerung der am 28. d. M. ablaufenden Geschäftsaufsicht zu beantragen. Der Vorstand hat sich deshalb gezwungen gesehen, Konkursantrag zu stellen.

Marktberichte.

Am 28. Juli. Getreide und Mehlwaren zu Berlin am 28. Juli. Getreide und Mehlwaren pro 1000 kg, (laut pro 100 kg in Reichsmark). Weizen, märkischer, rot, pomm. — Roggen, märkischer 245—246, märkischer, rot, pomm. — Gerste, Sommergerste — neu 263—270, gerste 198—208. Hafer, märkischer, alt — neu 263—270; Hafer, rot Berlin — Roggen (mit Hamburg) 188—189. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (einste Marken über Roth) 25,25—27,25. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 22,25—25,00. Weizenmehl, je Berlin 13,75. Roggenmehl, je Berlin 15,25. Raps 295—300. Leinöl — Bismarck-Weizen 44,00—48,00, kleine Weizen-Weizen 26,00—28,00. Gerstenmehl 22,00—23,00. Weizen 22,00—24,00. Vapores, blau 14,75 bis 15,75, gelb 15,75—17,75. Gerstenaale, neu — Rapsöl 14,50—16,00. Weizenöl 21,50—21,60. Zuckerrüben 12,50—13,00. Cacao-Schrot 12,50—20,40. Kartoffel-Kodex 24,75—25,00.

Wasserstände der Moldau, Uger und Elbe.

St.	Moldau		Uger		Elbe	
	Raum	Wasser	Raum	Wasser	Raum	Wasser
27.	18	40	4	45	62	80
28.	8	28	2	42	44	60

Reichsleitungsamt und Elternschaft.

Eine Erklärung der evangelischen Elternschaft.

In Berlin. In einer aus dem ganzen Reich besetzten Sitzung seiner Landesprovinzialverbände hat der Reichsleitungsamt die Organisationsfrage der evangelischen Elternschaft, getrieben zur schulpolitischen Lage eine Erklärung beschlossen, worin er die endlich erfolgte Vorlage des Reichsleitungsamtes begrüßt. Der Entwurf gewährleistet die organische Weiterentwicklung unserer Schulwesen auf Grund der Gemeindefreiheit und des Elternrechts unter unbedingtem Festhalten an der staatlichen Schulhoheit. Eine reichsweite Organisation des deutschen Schulwesens sei bei unseren kulturellen Verhältnissen heute nur auf dieser Grundlage erreichbar. Der Reichsleitungsamt erwartet, daß der Entwurf schließlich gepußt wird und daß die Volkserziehung unverzüglich das Werk der Reichsleitungsamt unter Berücksichtigung der Wünsche der christlichen Elternschaft zur Vollenbung bringt. Der Reichsleitungsamt sei seit seinem Bestehen für die evangelische Schule als die eigentliche Erziehungsschule eingetreten. Er fordert für diese Schule volle Umfassungsfreiheit.

Die Umgestaltung ruft die Elternschaft im ganzen Reich auf, legt mit allem Nachdruck für die Lösung der Schulfrage auf dieser Linie tätig zu sein.

Frauenbildung.

15. Dresden, 27. Juli. Um eine Zunahme der Erwachsenenbildung bemühen sich in Sachsen besonders die Volkshochschulen. Sie wollen die Teilnehmer durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften aktiv fördern. Sie suchen das Leben der Strebsamen durch Anregung zu bereichern und zum Wohle der Gesamtheit zu entfalten. Vielfach zeigen einen besonderen Bildungswille die Frauen der mittleren und unteren Gesellschaftsklassen. In manchen Volkshochschulen stellen sie weit über die Hälfte der Besucher.

Die Landesstelle für freie Volkshochschulwesen im Sächsischen Ministerium für Volksbildung nahm dieses Jahr in ihrem 18. Berichtsband für Volkshochschullehrer darauf Rücksicht und wählte das Thema: „Die Frau und die Volkshochschule“. Man hatte nur Lehrerinnen und Leiter der Volkshochschulen eingeladen, und die gut ausgewählten Vorträge und die Ausdrucksformen überwiegend von Frauen durchgeführt. Das sachliche Fundament bei Hitzau hat mit seinen landschaftlichen Schönheiten einen wirklichen Ausgleich für die harten geistigen Anforderungen des Berichts.

Die Tagung leitete Regierungsrat Dr. Raschke. Den Einführungsvortrag über die deutsche Frauenbewegung hielt Frau Dr. Milla-Bell, Dresden. Infolge der wirtschaftlichen und geistigen Umwälzungen in unserer Zeit verhält sich heute deutlich die Einstellung der Frau gegenüber der vorwiegend männlichen Kultur. Die Frau erkennt immer mehr ihre bisherige Unsicherheit und Abhängigkeit, sie strebt immer mehr nach Eigenwert und Selbstbewußtsein, sie

steht ihre Aufgabe im Ausbilden und Auswerten von Mütterlichkeit und fröhlicher Menschlichkeit. Dadurch beginnt sie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens umzuwandeln und es durch ihre betonte weibliche Eigenart zu ergäuzen. Die Volkshochschule kann diese Entwicklung fördern, indem sie reich entfaltete, anregende Frauen als Lehrerinnen gewinnt, die ihren Mitmenschen helfen, sie geistig in ihrer Eigenart weiterzubringen und ihre Spannungen und Wirrnisse auflösen zu lassen.

Dr. Angermann, Sachsendorf, und Dr. Grabe, Thum, berichteten beide von den Frauenlehrgängen in ihren Volkshochschulheimen Sachsendorf und Thum. Beide kamen zu dem Ergebnis, daß die Frauen wohl allgemeine Bildung erstreben, aber in ihrer Art der Betätigung und des Ausmaßens von den Männern abweichen. Der Volkshochschulleiter muß ihnen darum entgegenkommen und muß es methodisch trotz aller Schwierigkeiten versuchen, sie zu Ausdrucksformen, zu wirklicher Kritik, Sachlichkeit und zu Eigenbemühen zu veranlassen. Beide Redner ließen erkennen, wie viele Fragen der Frauenbildung noch ungelöst sind und wie viele Sonderaufgaben von der Volkshochschule gerade erst erkannt werden.

Drei von den übrigen Vorträgen gehörten innerlich besonders aufmerksamen. Frau Dr. Herberich, Leipzig, sprach über die Frau als Lehrerin in der Volkshochschule. Die Lehrerin hat ihre eigene Spannung, die heute gewöhnlich zwischen Beruf und Mütterlichkeit besteht, zunächst für sich selbst zu lösen und wird ihre Hauptarbeit in Sonderlehrgängen für Frauen finden. Frau Dr. Rosenberger, Stuttgart, berichtete von der eigenartigen und großartig aufgebauten Frauen-Volkshochschule in Stuttgart. Dort werden über Betriebskunde und Haushaltungslehre hinaus die Frauen schrittweise an die Behandlung von Menschheitsfragen herangeführt. Von ihrem Chemiker Frauenlehrgang, der in 5 Jahren sämtliche Lebensgebiete in Bezug auf frauliche Eigenart behandelt, erzählte Frau Dr. Stern in wirklicher Weise. Grabe, Leipzig, zeigte noch nachdenklich und in Schaulust den Anteil der Frauen in den sächsischen Volkshochschulen und im besonderen den Anteil in Leipzig und in Dresden. Die Ausdrucksformen waren überaus lebhaft im Anschluß an die Vorträge.

Allen anwesenden Lehrerinnen und Leitern von Volkshochschulen brachte der Lehrgang große Anregung. Denn das Problem Frau und Volkshochschule wurde wirklich und vielseitig und tiefgehend durchdacht und bewußter gemacht. Sicherlich legen sich schon im nächsten Winter manche Vorklässe und Kurse in einzelnen Kursen der Volkshochschulen in neue Tat um und fördern eine frauenhäufigere Art der Erwachsenenbildung.

Höchste Zeit

Es ist für unsere Volkshochschulen, den Weg unserer Zeitung für den nächsten Monat beim Briefträger oder beim Postboten direkt zu erkennen. Sie ersparen dadurch die für verspätete Bekehrung festgesetzte Rückzahlungsbüße und den Ärger, wenn zu Beginn des neuen Monats die Zeitung ausbleibt.

Werkel vom Regenbogen.

Von H. Gründt.

Schalt du nicht die Farben wegen
Flammig an der Himmelbläue?
Menschen nennen's Regenbogen.
(Edda).

Es ist wohl unbedeutend, daß die sogenannten „farbigen Naturerscheinungen“ am weiten Himmelsgewölbe von jeder den erhebendsten Eindruck auf den beobachtenden Menschen gemacht haben, und besonders war es der prächtig schillernde Regenbogen, der die bewundernden Blicke der Erdbebwohner am meisten gefesselt und daher zu manchen feilsamen Anschauungen Anlaß gegeben hat. Diese Erscheinung ist so wunderbar erhellend an sich selbst und so tröstlich nach dem Schrecken eines kurzweiligen Gewitters, daß jugendlich empfindende Völker eine Volksgabe der Gottheit, ein Zeichen des geschlossenen Friedensbundes zwischen Göttern und Menschen darin erblickten.

Solch ideale Vorstellungen waren jedoch bei rauhen Naturvölkern im Hinblick auf den Regenbogen nicht vorhanden, sondern manche hielten den letzteren für ein sordliches Ungeheuer. Berichtet doch zum Beispiel eine neuländische Sage, daß der Regenbogen, als ein der Sturm gegen den Wald kämpfte, obliegend seinen saugenden Mund an den starken „Wasser der Räume“ legte, dessen starken Stamm aerbrochen und seine Zweige umgerichtet habe. Die hinterindischen Karamen wiederum halten den siebenfarbigen „Bogen in den Wolken“ für einen bösen Geist, der Menschen verführen kann. Alle Leute, die eines gewaltigen Tobens durch Sturm, Erdstößen, Zerschellen seitens wilder Tiere usw., hat er auf dem Gewissen. Wenn Kinder bei seinem Erscheinen spielen, rufen ihnen die gedüngelten Eltern: „Der Regenbogen ist zum Trinken herabgekommen, entfernt euch, damit euch kein Unheil widerfährt.“ Weit doch der Regenbogen in Sam als „der das Wasser aus dem Meere herauspumpt“, und auch in süddeutschen Ländern glaubt man, daß er alles in sein Bereich Seltsames emporraube, selbst Menschen. „Es war einmal ein Kind, das wies mit dem Finger nach dem Regenbogen und ward emporgezogen. Nach sieben Jahren ward es als Hirte herabgelassen, und alles kam ihm wie ein Traum vor.“ — berichtet Blüchli von den Wagnaren, und im Siebenbürgischen erzählt man eine ähnliche Begebenheit.

Ebdere Vorstellungen vom Regenbogen haben dagegen indische Völker, die ihn als riesigen, leuchtenden Waffe des gewaltigen Donnergottes ansehen, was auch bei den nordischen Finnen und Lappländern der Fall ist. Harmloser ist dagegen die einschlägige Auffassung amerikanischer Indianer, die da meinen, es schillere ein farbenprächtiger Schmutz durch das Gewölbe, zusammengesetzt aus bunten Fischen und aßeisenden Kolibris. Kamtschatka ungeheurer Bewohner halten den mehrfarbigen Bogen für ein über dem Horizont für einen schwebenden Farbstoff, welcher Anlaß aus der arktischen Volksallegorie huldigt. Selbst nach einem kinderlichen Gedicht hat die Edda Sonne „den Regenbogen als Baum ums Reich gezogen“, und

Dornenwege.

Roman von E. Dressel.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wie wissen Sie doch zu trösten, meine gute Marion“, sagte die bereits leicht ergraute Luise mit leisem Lächeln. „Ich will es mir auch gern gefallen lassen, sofern Sie mich nun auch noch mit gutem Beispiele anfeuern wollen. Wir werden also um die Witte arbeiten, wie?“

„Luise, Sie haben eine merkwürdige Art, einen zu zwingen“, drohte Marion. „Inbes, Sie sind im Recht, zudem mein guter Mann mir diese Beschäftigung vornehmlich in der Voraussehung erschloß, sie möge meiner Vereinfachung bereinst eine hilfreiche Gefährtin sein.“

„Sollte er nicht auch einer anderen Möglichkeit, Ihre Einsamkeit zu beleben, gedacht haben, ich meine Ihrer Wiedervermittlung?“ fragte Luise unwillkürlich.

„Das ist er allerdings“, gestand Marion offen.

„Es hat diese Annahme sogar mit einer testamentarischen Verfügung verknüpft. Ich werde aber nie in die Lage kommen, sie vollständig zu erfüllen. Ich heirate nicht wieder, denn einen zweiten Breitenborn würde ich nicht.“

„Ah“, rief Luise interessiert, war er dennoch einer Schwäche fähig? „Er muß Sie eifersüchtig geliebt haben, daß er Ihnen die neue Sattenwahl nur bedingungsweise zugestand.“

„Sie irren. Auch hier handelte wieder nur seine väterliche Güte und Weisheit für mich. Er wußte wohl, wie viel härter ein idyllischer Verlust mich treffen würde als die perennierende Einbuße, und so bestimmte er: sofern ich eine neue Ehe einginge, solle sein hinterlassenes Vermögen zwischen mir und einer Anzahl ferner Verwandten zu gleichen Teilen zerstückelt werden, während ich als seine Witwe selbstredend die Haupterin blieb.“

„Ich verstehe“, sagte Luise gedankvoll. „Wie hätte dieser herrliche Mann auch einer kleinlichen Regung fähig sein sollen. Und so hält er noch aus dem Grabe seine schützende Hand über Sie. Er schätzte Sie zu hoch, um Sie nicht um Ihrer selbst willen gewärtig zu lassen. Nicht die Leute eines Mißgünstigen sollten Sie werden, nur die ehrsüchtigen Liebes eines selbstlosen Mannes dürfte Sie gewinnen.“

„Nichts anderes war der Beweggrund“, nickte Marion ernst. „Und dennoch eine überflüssige Vorfrage, denn Liebe und Ehe? — Gott weiß, ich denke nicht daran.“

„Ihr Herz hat lange geschlafen, Marion, aber wie jung sind Sie noch. Das Glück mag eines Tages anklopfen, und dann wird es verwunderlich erwidern und ihm selig aufstern.“

„Marion schüttelte den Kopf. „Mein Herz ist ganz still. Nichts lebt in mir als das trauernde Bedenken an meinen unvergesslichen Freund.“

„Marion, dies Versehen in die tote Vergangenheit ist auch nicht das Rechte für Sie. Nun sage ich Sie wirklich von diesem gefährlichen Traumwahn auf. Bald sind wir vierzehn Tage hier, und Sie haben kaum einen Fuß über den Hausgarten gesetzt. Sie wollen ein Wandervogel sein? Auf, auf! Machen wir gleich einmal einen ordentlichen Ausflug durch dieses Paradies. Ich kenne ja seine Geheißstellen noch so wenig und bin neugierig wie ein Kind auf das wunderreiche Italien.“

„Marion schob sich willig. „Bereiten Sie meine Reisetasche, Luise, ich fühle Sie ja gern, wobei Sie war wollen. Kenne ich doch den ganzen herrlichen Mittelstrich von Cannes bis Genua und würde ich Stornos so gut wie einen Ortswort.“

„Nun, ein Mädchen sag ich nicht auch schon um, aber seit ich den Juchan haben vernommen, ist meine Seele wie die Soloflöte eines Kindes wieder so gut wie ein Ortswort.“

„Denn“, wiederholte Marion, und eine, der Sie ganz unerschütterlich sind. „Nicht einer lieblich traumhaften Schwärmerei ist den. Sie um die Gedanken der Welt.“

„Aber in Ihrem Traumwinkel strühe ich ein für allemal“, versicherte Luise, „ich liebe alles, was Bewegung heißt.“

„Dann mußten Sie nicht herkommen. Hier ist Ruheland, das dolos far nichts beherrscht alle.“

„Nun ja, die Kranken und Krüden, aber wer lebensmüde ist wie ich, oder so blühend und kraftstrotzend wie Sie, Marion, sollte auch hier sties auf dem qui vivo sein.“

„Hören Sie auf, ich komm ja schon. Nur das Reich lassen Sie mich wechseln, ich werde blühend sein.“

Wenig später verließ sie ihre Pension, die umweit bei corso mezzogiorno in einem Goin blühender Orangendäume, von Magnolien und buntfarbigem Azaleen umrant, ebenso vornehm als lieblich gelegen war.

„Lassen Sie uns in den Giardini der russischen Kaiserin gehen“, schlug Marion vor. „Dort weiß ich einen entzückenden Platz, wo wir Sesseln haben können, ohne dem Wind ausgefegt zu sein, und einen der herrlichsten Ausblicke auf Stadt und Meer.“

Sie stiegen zunächst mäßig bergan durch ein Eden blühender Gärten, denn allerorten hatte hier der Frühling schon sein farbenfrohes Banner entfaltet.

Ein Spritzen und Duffen in schier berauschernder Fülle. Und über der bunten äppigen Pracht der lebensstrotzenden Vegetation spannte der Himmel seinen wolkenlosen Äur, und das war der rechte Anterion dieses blendenden Farbenrauers.

Die blüht doch alle Legende des italienischen Frühling noch hinter seiner mornigen Wirklichkeit zurück“, sagte Luise jetzt. „Man muß dies rapide, vielgestaltige Werden gesehen haben, um den Reichtum eines sich förmlich überstürzenden Entfaltens zu begreifen. Hier muß der nächstbeste Mensch zum Poeten werden. Am Ende kommt auch mir nun noch jener höhere Schöpfung, den viele an meinem vernunftstrahligen Geschreibsel vermischen, schloß sie in leichter Selbstironie.“

„Versuchen Sie nur, Meisterin Natur das hohe Lied der Schönheit abzulauschen, das uns hier überall umflingt. Nachempfinden läßt es sich leicht, ob auch nachahmen? Freber und Pinfel, sie sind und bleiben doch immer nur unzulängliche Werkzeuge der Menschenhand.“

„Nun freilich. Das Wollen und das Können — meist liegen Welten des Unvermögens dazwischen. Nur die ganz Großen schlagen mitunter eine Brücke über die gähnende Kluft.“

Eine Weile gingen sie schweigend weiter. Ab und zu kamen Fremde an ihnen vorüber. Kranke in Fahrstühlen, das bleiche abgeehrte Gesicht dennoch von einem Hoffnungsstrahl leise durchleuchtet, denn so stich und lebensmüde sie auch hergekommen, die wunderbare, heilkräftige Natur redete zu ihnen eine verheißungreiche Sprache, und gläubig lauschten sie dem tröstlichen „qui si sana“. Genesend: kramten vorbei im langsamen Wandeln, aber bei jedem Atemzuge die zurückkehrende Kraft spürend, welche sie aus der sonstigen Wildde dieser lebenspendenden Luft geschöpft. Dann wieder Zurücken und Kunstbesessene raschen, elastischen Ganges, und ihnen leuchte die stillfellige Vegetation über das klassische Land, dessen Schönheit und Poesie sie schrankenlos genießen durften. Keiner von allen aber ließ Marion unbeachtet. Selbst im Reich der sprichwörtlich schönen Frauen war sie eine bemerkenswerte Erscheinung mit ihrer hohen blühenden Gestalt, deren prächtigem Wuchs die düstere Trauerleiden nicht verhüllen konnte. So mancher wendete den Blick zurück nach dem vornehmen feingliedrigen Gesicht mit den großen leuchtenden Augen, in die ein Stück italienischen Himmels gefallen schien.

Luise, welcher diese vielfache Beachtung ihrer jungen Freundin nicht entging, dachte dann: „Ich habe noch keine schöne Frau gekannt, die mit so königlicher Unbefangtheit die allgemeine Bewunderung hinnimmt, wie meine reizende Marion.“

In dieser ruhigen Unbestimmtheit, die sie sich in dem langjährigen Reisleben erworben, weitergehend, blieb Marion, plötzlich zusammenfahrend, stehen. Nicht vor ihrer Fäße war ein Buch, wie aus der Luft geschneit, herabgefallen und zugleich hörte sie eine dünne Kinderstimme in deutschen Lauten sagen: „Bringten Sie es mir doch gleich wieder herauf, ja?“

Marion neigte sich unwillkürlich, diesen Segen von oben aufzuheben. Ein ziemlich dickes Bilderbuch war's, das sie hätte empfindlich verletzen können, denn um Soares Breite war es an ihrem Kopfe vorbeigezogen. Da indes nicht mal ihr bastigen Spitzhut Schaden genommen, sah sie die Sache von der humoristischen Seite an. Nach dem Spender lächelnd aufsehend, erblickte sie auf walziger Höhe ein Knabengesicht, das sie teilte verlegen, teil lauernd anstarrte. Ein Gesicht, so häßlich und in seinem Ausdruck so unliebenswürdig, daß Marion jetzt das Buch auf seinen Fundort zurücklegte mit der kurzen Abweisung: „Hol's Dir nur selber, Du bequemer Junge.“

„Ich kann ja nicht allein aus dem Bogen raus“, Lang es nun meinelich heranzie. „Frau Schmidt ist eben wieder ins Hotel gegangen, weil sie was vergessen hatte.“

„Du kannst nicht gehen, armes Kind? Das ist freilich was anderes.“

„Nicht weit. Klettern schon gar nicht. Tu wird jemand mein Buch fortnehmen.“

„Sei nur ruhig, ich bringe es Dir.“

Als Marion das Buch von neuem aufhub, schlug sich von ungefähr der Deckel zurück. Auf dem Titelblatt sah sie von ungeübter Kinderhand mehrmals den gleichen Vornamen hingeschrieben, wenig leserlich, aber teilweise zu erraten. Und nun fragte Marion interessiert: „Heißt Du Eberhard?“

„Freilich, Eberhard Westert.“

„Marions Hand, die das Buch hielt, sank schlaff herab. „Geben Sie das Ungetüm her, ich trag's dem Kleinen hinauf“, erbot sich Luise gefällig.

Aber Marion hielt das Buch fest umspannt, während sie leise sagte: „Eberhard hieß mein einziger Bruder. Und dann fragte sie zögernd hinaus: „Bist Du mit Deinen Eltern hier?“

„Papa ist heute nicht da. Krieg' ich jetzt mein Buch?“

„Ja, gleich. Kommen Sie, Luise, ich möchte mit den armen häßlichen Jungen mit dem lieben schönen Namen näher an sehen.“

Sie gingen die Höhe hinan, deren von Palmen und blühenden Oleander umhüllendes Plateau gern von jenen besucht wurde, die weitere Touren scheuten. Hier waren Warmbäder im Halbbrunn aufgestellt, und man hatte eine wunderwolle Aussicht über die Villenkolonie mit ihren blühenden Gärten hinweg auf die Meeressucht, welche vom bunten Kranz zahlreicher Ostfasiaten, silboller Schlossgebäude oder auch pittoresker Ruinen umgeben, ein äußerst malerisches Bild gab, zu dem die in dunkelblauer Ferne herüberstimmenden Seelapen den prächtigen Rahmen bildeten.

Luise, die beim Steigen leicht den Atem verlor, nahm die Sitzgelegenheit wahr, und während sie um so münder die Blicke in die Runde schweifen ließ, hatte Marion sich zu dem Knaben gewandt, der nun sein Buch mit einem blöden Lächeln zurückempfing.

In einer von Abneigung und Mitleid gemischten Empfindung betrachtete sie das unschöne, entschieden leidend aussehende Kind, das in seiner verblüffenden Ähnlichkeit mit Bellos riesiger Schmächtigkeit in keiner Weise an den stattlichen Vater erinnerte. Einzig die Augen gleichen in Farbe und Schnitt denen Westerts, aber sie hatten einen stumpfen leeren Blick. Von jener geistblühenden Scharfsinnigkeit, die Marion an Westert gekannt, war in diesen blöden Runderaugen nichts zu spüren. Es schien kaum fasslich, daß dies körperlich elende und auch geistig anscheinend nicht hochentwickelte Jüngelchen ein Sohn des kraftvollen begabten Mannes sein sollte.

„Wie heißt Du? Ich mag Dich“, unterbrach jetzt der Kleine ihr betrockenes Stinnen.

„Marion!“ murmelte sie abwesend.

„Frau Geheimrat Breitenborn“, korrigierte Luise nachdrücklich. „Du kannst Dir was daraus einbilden, Kleiner, daß diese schöne und vornehme Dame sich für Dich bemüht.“

„Mein Papa ist auch kein und groß. Sie trauen ihn alle Herr Oberbürgermeister, und wir wohnen in einem ganz großen Haus. Papa und ich, zwölfe hat Kind.“

überwältigende Reize erschweren Altes betrachten und verstehen ihn als Baum des Lebens unserer lieben Frau. In jeder als Gürtel ist er insofern seiner runden Gestalt angedeutet worden, besonders im alten Indien, wie denn auch ein sinniges Gebot des Veda vom „Gürtel der Erde“ anachronistisch des goldenen Vortages redet, der am Himmel ausgebreitet ist. Natürlicher nimmt sich unser nordisch-germanischer Volksglaube aus, der den gleichsam von der Erde gestützten Bogen als Brücke auffaßt, welche leicht erklärliche Meinung auch in Neu-Grünen und Serbien Wurzel gefaßt hat. In der frühgermanischen Edda fragt Gangleri den Varr: „Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde?“ und erwidert belächelnd die poetische Antwort: „Nun hast du unklug gefragt. Doch du nicht gehst, doch die Götter eine Brücke machten zur Erde, die Bifröst heißt? Die wirst du gewiß gesehen haben, aber vielleicht nennst du sie Regenbogen.“ Diefelbe auch in Schillers berühmtem Rätselgedicht:
 Von Perlen baut sich eine Brücke
 Doch über einem großen See.
 Sie baut sich auf im Augenblicke
 Und schwindelnd steigt sie in die Höh um.
 Suntschichte Vorstellungen süddeutscher Volkshämme knüpfen sich an diese glänzende Verbindungsbrücke zwischen Himmel und Erde, und zahlreich sind die häuerlichen „Wetterregeln“, die sie erzeugt hat. Nach einer schwäbischen Sage kommen die beiden Enden des Regenbogens stets über einen Gewässer zu liegen, und zwar sollen sie von Engeln auf goldenen Schiffe getragen werden.

Ein Männlein steht im Walde.

Laßt sie stehen, die Männlein im Walde! Sie leben das Didiest der Kadelwälder, da sie allein des Lichtes entbehren können, nach dem sonst alle Pflanzen als echte Sonnenkinder hungern. Laßt sie stehen! Wie wunderbar leuchtet der rote Hut des Regenpilzes! Jedes Kind kennt ihn, weil er vor allen anderen durch sein herrliches Rotköppchen auszeichnet ist. Giltig ist er? Darum muß man ihn austrotten? Keineswegs. Wenn Du schon weißt, daß er giftig ist, so laße die Finger erst recht davon, Du rottest ihn doch nicht aus, sondern gleichst nur dem Anarchisten, der geglaubt hat, mit der Beseitigung eines Individuums die ganze Brut vernichtet zu haben. Du mußt aber, so denke ich, Kulturmenschen sein, und als solcher hast Du kein Recht, in Gottes freier Natur herumzumühen und Deine Zerstörungswut zu betätigen.
 Wie arm wäre unser deutscher Wald ohne die Pilze. Diese sonderbaren Künste, in Märchen und Bildern verberichtet, sind ein Studium für sich. Lerne sie kennen! Dann bist Du auf dem rechten Wege! Der Regenpilz, der Speitaukling, der Satanspilz und der Knollenblätter-Schwamm sind unsere giftigsten Vertreter. Namentlich der letzterannte ist ein arger Geselle, weil er von Gelegenheitsfressern mit dem Champignon verwechselt wird. Dieser Satanspilz, der auch Giftwulstling oder Knollenwulstling heißt, hat die meisten Todesopfer nach Pilzvergiftungen auf dem Gewissen. Es hilft gar nichts, ihn, wo immer man ihn findet, umzutreten; er kommt doch wieder. Es hilft ebensowenig wie der Kampf gegen die Kreuzotter durch Laien, die halt der Kreuzotter jede harmlose Kriech- oder Blattotter, oft genug sogar die arme Blindschleiche totschlagen. So wenig wie eine Kreuzotter Dir etwas tut, wenn Du sie nicht gerade trittst, sondern ausreißt, was das Zeug hält, wenn sie Deiner ansichtig wird, so wenig tut Dir irgend ein Giftpilz etwas, wenn Du ihn stehen läßt und Dich nicht an ihm vergreiffst.

Schnell zur Expedition!
 Das Zeitungsabonnement muss erneuert werden!

Wenn Sie die Zustellung des Rheinischen Tagblattes für August wünschen.
 Bezugspreis 2,25 Mark.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgebung sehr beliebte Rheinische Tagblatt zum Bezug auf August 1927 nehmen jederzeit entgegen für

- Boberlen: L. Hörter, Boberlen Nr. 67
- Glaubitz: Frau Doffe Nr. 6
- Gohlis: J. v. v. Schreier, Nr. 54 b
- Gröbba: A. Dandold, Streblauer Str. 17
- M. Deidenreich, Allee Nr. 4
- M. Kulle, Kirchstr. 19
- O. Kiedel, Döbber Str. 2
- Gröbba: Frau M. Döbber, Nr. 10
- Jahnshausen-Wäldchen: A. Steinberg, Paulstr. 3
- Kalbitz: S. Steinberg, Paulstr. 3
- Kanzenberg: Otto Schauer, Bäckermeister
- Kentewitz bei Niels: A. Reiche, Nr. 3
- Kreuzdorf: J. Straube, Poppstr. Nr. 14 b
- Kreuzdorf: O. Thiele, Gröbba, Döbber Str. 19
- Niels: Frau M. Döbber
- Niels: S. Steinberg, Paulstr. 3
- Niels: E. Schwanitz, Reihner Str. 11
- Oelsh: M. Schwarze, Nr. 41
- Pauß: M. Schwarze, Döbber Nr. 41
- Poppstr. bei Niels: J. Straube, Nr. 14 b
- Prank: S. Steinberg, Paulstr. 3
- Niels: Alle Zeitungsdräger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 20)
- Röberan: M. Schöne, Grundstr. 16
- Sauerh: Frau Doffe, Glaubitz Nr. 6
- Scherhanke: S. Steinberg, Paulstr. 3
- Weida (Alt): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weida (Neu): Fr. Vogt, Lange Str. 26
- Weidau-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 13
- Weidau-Dorf: Richard Schönig, Buchhändler

Wie können können soll man die Pilze, nicht vernichten. Dann weiß man bald zwischen den guten und den bösen zu unterscheiden. Denke Dich an einen guten Pilzkenner, an Dornen, Bienen, an die Pilzberatungstellen, wenn Du einmal im Zweifel bist, aber vertritt nicht jedes Männlein im Walde, das gerade Du nicht für essbar hältst. In Wirklichkeit sind ja viel mehr Pilze genießbar als man gemeinhin annimmt. Um aber bei einer Gefahr vorzubeugen, die durch die Vermehrung des Knollenblätter-Schwammes mit dem Waldschwamm durch den Regen vorzukommen kann, wollen wir hier die Hauptunterscheidungsmerkmale beider einmal aufführen, und man wird gut tun, sich diesen Artikel auszukleiden und aufzubewahren!

Den eigentlichen Standort des Knollenblätter-Schwammes bilden schattige Hochwälder mit gemäßigten Beständen und Gebüsch. Sandiger magerer Boden wird bevorzugt, obwohl sich das Myzel des allenthalben verbreiteten Pilzes an eine bestimmte Bodenart (leinstenfalls bindet). Die guten Böden freilich überwiegen meist die (Edelstige). Sein flacher Hut, 5-8 Zentimeter im Durchmesser, ist fast immer blaßgelblichgrün und wird beim Altern weißlich bis weiß, häufig mit kleinen weißlichen Stacheln der früheren Hülle unregelmäßig bedeckt. (Eine Art - Amanita Reppa nach Batsch - trägt einen gelben Hut mit weißlichen Stacheln). Das Fleisch unseres Giftpilzes ist weiß. Ebenso sind die Lamellen ausgeprochen weiß während der Champignon niemals weiße Blätter hat! Sie sind vielmehr stets rosa bis schokoladenbraun, je nach dem Alter des Pilzes. Selbst in der frühesten Jugend sind die Lamellen des Champignons nie rein weiß, sondern schwach rosa angehaucht. Ferner ist der Hut des Knollenblätter-Schwammes auf einem schlanken, im Jugendstadium markig gefüllten, später an der Spitze hohl werdenden Stiel von weißer bis grünlich-weißer Farbe, und zwar über einer gelblich-weißen Manschette. Diese Manschette ist vielleicht die Hauptursache der Verwechslung, da die meisten ungeliebten Sammler auch vom Champignon nicht viel mehr wissen, als daß er eine Manschette trägt. Das sicherste Kennzeichen des an sich gefällig aussehenden Giftpilzes ist aber die stets deutliche, runde, mit einer weißlichen Hautschleibe umgebene Knolle am unteren Ende des Stiels, der er seinen Namen verdankt. Geruch und Geschmack des Giftpilzes tragen. Ist der schwache Geruch für empfindliche Menschen auch widerlich, so erscheint der Geschmack mild und gut und verführt alle die zum Mitnehmen, die nach oberflächlicher Geschmacksprobe des rohen Fleisches Gut und Böse eines Pilzes beurteilen wollen. Die fürchtbare Erkenntnis der Unzulänglichkeit einer solchen Prüfung kommt dann zu spät, denn der Genuss bereitet einen qualvollen Tod, und so sollte man sich lieber an die hier wiedergegebenen deutlichen Unterscheidungsmerkmale, die man sich genau und im einzelnen einzuprägen hat.

Daß man erst die Giftstoffe in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien genau kennen gelernt, so muß man seine Kenntnisse und Erfahrungen, um noch weniger Gebüts ebenfalls einzuprägen. Dann hat man zur Verhütung der unglücklichen Vergiftungen mehr beigetragen, als wenn man irgendwo neben ein paar zufällig erwiderten Giftpilzen Hunderte von ehernen harmlosen Waldmännlein mordfertig um die Ecke bringt.

„Und muß in einem engen Wägelchen ausharren, was hilft dir da das reiche Vaterhaus,“ dachte Marion, und wieder regte sich das Erbarmen des Weibes in ihr, das kein leidendes Kind ungerührt sehen kann.

Nun kam die behäbige Wärterin den Hügel heraufgelaufen. Sie war erlaubt, ihren armen blöden Jungen, um den sich selten jemand kümmerte, in Gesellschaft zu finden. Als sie in den Damen Deutsche erkannte, nahm sie sichlich erheitert die Gelegenheit wahr, sich einmal über die sonderbaren Zustände des Landes, in dem sie mit keinem Menschen ordentlich reden könne, Luft zu machen. Dann riß der so lang zurückgestaute Redefluß sie weiter. Sie erzählte die Krankengeschichte ihres Pfleglings und eben, daß er aus reichem Hause sei, die Mutter aber leider schon verloren habe. Sie wäre schwindsüchtig gewesen.

Da erst wurde Marion, die teilnahmslos den Redeschwall über sich hatte ergehen lassen, aufmerksam. Sie erschraf. Sie glaubte das Waisen einer Nemesis zu erkennen. Bella hatte sich nicht lange des geraubten Glückes erfreuen können. Aber dies arme Kind, dies elende Geschöpfchen sollte es schuldlos leiden müssen? Welch ein Verhängnis!

Ihre weiche Hand glitt sanft über des Kleinen Haar, als Luise nun um Fortsetzung der Wanderung bat.

Des Knaben mütterlich folgte unruhig der fortsetzenden Dame, die so freundlich zu ihm gewesen.

„Komme wieder,“ rief er ihr dringlich nach.

Högernd sah sie zurück. Wir treffen uns wohl noch einmal, nicht so freundlich, und dann ging sie so hastig weiter, daß Luise, die etwas kurzatmig war, kaum mit ihr Schritt zu halten vermochte. Endlich machte Marion an einem stillen Wäldchen Halt, den sie als ihren Lieblingsplatz bezeichnete.

In der Tat, ein unvergleichliches Panorama breitete sich vor ihnen aus. Montane und Niess lagen in leuchtendem Frühlingsprangen ihnen zu Füßen. Meer und Himmel erstreckten in reinstem Blau, die weiche Luft war erfüllt von balsamischen Düften. Eine Ruhebank war hier oben nicht aufgestellt, aber die Granitquadern boten bequeme Sitzgelegenheit, und so verweilten sie lange im genußreichen Schauen.

Schon neigte es sich gen Abend. Marion deutete stumm auf das jetzt purpurn schimmernde Meer, auf dem sich zahllose rote Sonnenrosen leise schaukelten.

Im engeren Zusammenleben mit der jungen Witwe hatte Luise längst bemerkt, daß diese mitunter von einer großen Redeunlust befallen wurde, in der ein forciertes Gespräch sie geradezu verstimmte konnte, und da sie selber eine mehr innerliche Natur war, empfand sie diese Schweigsamkeit keineswegs als peinlichen Zwang. Vielmehr fühlte sie sich Marion nie näher, als in solch einem wortlosen Zusammensein.

Und so verlor die Freundin auch jetzt mit schweigendem Entzücken das grandiose Schauspiel, welches der unter diesem Himmelstrich besonders glanzvolle Untergang des Tagesgestirns ihnen bot.

In aller Glorie der Majestät sah dem Weltgeschehens dringend, versank jetzt die leuchtende Sonnenkönigin langsam im Wellenbad. Am wolkenlosen Himmel, im ruhig atmenden Meer gleiteten noch geraume Weile die Flammenspurten ihres sieghaften Tageszugs. Nur mählich verpömmelten sie. Aber nun entfaltete die Dämmerung ihre weiten blauen Flügel und strich mit den dunkeln Schwingen leicht über den lebenden Schein, und da erlosch auch er. Die Nacht war Siegerin der Zeit.

„Das Ende alles Scheins,“ sagte Marion, leise erschauernd. „Aber so lange wir jung sind, meinen wir, er sei das ewige Licht. Auch ich leugnete einst die Schatten, die mich nun so tief umhüllen.“

„Nun mag ein Morgen tagen, Marion, ja ich bin dessen gewiß,“ sprach Luise tröstlich dagegen. „Ach! Die junge Frau schelte trübe und lang in ihr Schwärzen zurück.“

„Auf einmal glitt es hart über ihre Lippen: „Jenes fränke Kind ist der Sohn des Mannes, der mich verließ, als ich arm geworden.“

Da umschloß Luise sehr fest der Freundin Hand, die wie eine warme Blüte durch die Dämmerung leuchtete. Sie sprach kein Wort. Aber in ihren Augen, erfahrenen Hilgen stand ein starker Wille. Er bedeutete: „Ich werde über Deinen Frieden wachen. Nicht zum andern Mal soll jener Egoist ihn zerstören.“

Luise Hagen konnte indes nicht verhindern, daß der Oberbürgermeister Westert der Geheimrätin Breitenborn an einem der nächsten Tage seinen Besuch machte.

Marion hatte diesen vorausgesehen. Selbst wenn das Kind dem Vater nicht von der fremden Dame gesprochen hätte, wäre ein Zusammenreffen in dem kleinen Kurort unvermeidlich gewesen, zumal Marion gar nicht daran dachte, einem solchen durch etwaige Beschränkung ihrer Gemohnheiten oder gar eine vorzeitige Abreise vorzubeugen. Und wenn es nun dem Schicksale gefiel, jetzt eine Begegnung herbeizuführen, so sah sie dieser mit großer Ruhe entgegen. Ein kurzes Verweilen am zufälligen Kreuzungspunkte, die konventionelle Frage nach gegenseitigem Befinden und man ging seiner Wege, wie man es Jahre vor dem getan. So dachte sie.

Aber als man ihr Westerts Karte brachte, kam dennoch eine momentane Verwirrung über sie, die sie auch nicht sogleich überwand, als er dann vor ihr stand. In dieser leisen Befangenheit nun sah sie mädchenhaft reizend aus. Ja, sie stand ihr fast besser als die gewandte Sicherheit der Frau von der Welt, die sie sonst jederzeit und mit großer Annuit behauptete.

So hasteten denn Westerts Augen grenzenlos überrascht auf ihrer blühenden und so überaus jugendlichen Erscheinung.

Waren die Jahre denn spurlos an ihr vorübergezogen. Oder vielmehr, hatte die Ehe die holde Knospe zu so herrlicher Vollendung gereift, ohne auch nur einen Hauch jener reinen süßen Annuit von ihr abzustreifen, die einst des jarten Mädchens süßster Zauber gewesen?

Aber dann mußte Marion ja glücklich gewesen sein neben dem bedeutend älteren Mann, denn nur das tief innerliche Genügen erhält und belebt. Nur der Herzensfriede fördert die Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte, wie Marion sie in blühender Gesundheit und edler Schönheit so überzeugend erkennen ließ.

Wenn Westert nun unter dem denkbar vortheilhaftesten Eindruck stand, so übte dieser doch keine Rückwirkung auf Marion. Sie fand den Mann, den sie einst überschwänglich bewundert, traurig verändert.

Er sieht aus, als habe er in stetem Unfrieden mit der Welt und sich selber gelebt, sagte sie sich. Als habe er allen Glauben an die edleren Güter des Lebens verloren und wolle dennoch seine Lebensrechte trotzig durchsetzen.

Nein, er sah nicht glücklich aus und auch nicht mehr so imponant. Er hielt sich nicht mehr so aufrecht, er war abgemagert und seine geistreichen Züge waren spitzer, schärfer geworden. Unbefriedigter Ehrgeiz machte ihn verzehren. Vielleicht erschöpfte das Amt seine Fähigkeiten nicht, vielleicht waren ihm die erhofften Ehren und Auszeichnungen versagt, und die Gemüthe des Reichthums boten ihm doch kein Äquivalent für derartige Enttäuschungen.

Je klarer Marion unlegbare Zeichen inneren Zwiepalts in seiner Erscheinung erkannte, desto stiller gewann sie die eigene harmonische Ruhe zurück.

Was könnte denn diesem Mann genügen? mußte sie denken. Ich hätte ihn wohl ebensowenig befriedigt, als es Bella anscheinend vermochte. Es ist schon recht so, daß wir uns nun als Fremde gegenüberstehen, die sich höflich guten Tag sagen und damit fertig sind.

Da Westert regte dies Wiederleben freilich andere Gedanken.

an. Die Tatsache ihrer beiderseitigen Freiheit beschwor süße Erinnerungen in ihm herauf, welche heiße Wünsche. Weshalb sollte sich nicht über die Klust der Trennungsjahre nun eine goldene Brücke bauen lassen, die sie zueinander führte im reifen vollen Glücke?

Wäre Marion das verarmte Mädchen geblieben, das sich vielleicht dem großen Heere fortschreitender Berufsjüngerinnen angefügt hätte, die ihm von jeder zueinander genehnt, er würde seinen Gedanken an sie verschwendet haben, aber dies vornehme, in herrlicher Vollendung prangende Weib, das mit seinen blendenden Vorzügen auf goldenem Piedestale stand, das war ihm jeder Anstrengung wert. Und so versuchte er allen Ernstes die Macht zurückzuerlangen, die er bereuht über die Siebzehnjährige besessen.

Aber die Marion von heute war eben eine andere geworden. Es gelang ihm nicht so bald, den Panzer ruhiger Würde, empfter Trauer, erfahrener Zurückhaltung, der sie umhüllte, zu durchbrechen.

Erst, als er von seinem kranken Söhnchen redete, daß ihm die Gültigkeit für eine freundliche Dame aufgetragen, belebte sich ihr kühler Blick, und in warmer Teilnahme fragte sie nach dem Befinden des Kindes.

„Es geht ihm seit den letzten Tagen merkwürdig besser,“ antwortete er wirklich erfreut. „Ganz besonders scheint er geistig um vieles reger und diese auffällige Wendung zum Besseren datiert genau von der Stunde, da er Sie, gnädigste Frau, kennen lernte; Sie haben Wunder an ihm gewirkt.“

„Im Ernst? Dann möchte ich wohl versuchen, ob dieser wohlthätige Einfluß sich festhalten oder steigern ließe,“ versetzte sie lebhaft. „Das Wädelchen dauert mich, und einige Wochen mag ich noch hier bleiben.“

„Das vermöchten Sie, gnädige Frau? Tausend Dank.“

Bewegt neigte er sich über ihre feine Hand.

Indes von der ruhrenden Seite wollte sie die Sache nicht aufgelaßt sehen, und deshalb erklärte sie gelassen: „Ich hätte aus unsrer Reisen häufig Gelegenheit solche bedauernden Kinder zu beobachten und mich ihrer ein wenig anzunehmen. Und es war seltsam, wie schnell die Kleinen, obwohl sie manchmal einer fremden Nation angehörten, Zutrauen zu mir faßten. Mein Mann meinte oft, ich hätte Kinderärztin werden sollen.“

Sie seufzte leise und blühte verloren vor sich hin.

„Das Studium reizte Sie nicht, gnädige Frau? Sie hatten einst viel Interesse für die moderne Frauenbewegung, wenn ich mich recht erinnere.“ Er sprach es mit jenem Sarkasmus, der sie eheben oft gekränkt. Jetzt ließ er sie kalt, denn daß Eifersucht ihm zu Grunde lag, vermutete Marion nicht, und vielleicht hätte sie auch diese Gemüthsart nicht angefochten. Jedenfalls erwiderte sie sehr ruhig: „Mein Mann hätte mir bei seinen großzügigen Anschauungen, die auch in dieser Beziehung von Vorurteilen frei waren, derartige Berufsstudien nicht verwehrt. Aber ich hatte ja einen schönen Wirkungskreis, denn mein guter Mann bedurfte meiner jundsch. Für ihn zu leben, war meine höchste und liebste Pflicht.“

„Sie waren glücklich?“ Fast grollend klang die hastige Frage.

„Ja,“ sagte sie in tiefer Dankbarkeit, „er hat mir köstliche Jahre geschenkt. Gemüthsreiche große Sehnsüchte waren es an der Hand des treuesten, nachsichtigsten Freundes.“

„So sieht das Weibes Glück in Ihren Augen aus?“ Er fragte es jetzt fast mittelbeig.

„Gewiß!“ bestätigte sie mit ihrer so friedlich schönen Stimme, „gibt es denn Ödreden als in wunschlöser, gescheiter Kampfesfälle neben einem edlen Menschen wandern zu dürfen, der nicht nur unser Leben behütet, sondern auch unsern geistigen Glauben fördert?“

„Ah, und so wurden Sie auch eine Frau, wie Frau Andrea der allmächtigen. Das bezaubert Sie.“

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Wiederbeginn der Fußballspiele.

Rieser Sport-Verein e. V.

Das Spiel der Sommerferien beginnt die Organisation der Fußballspiele mit dem Spiele des Norddeutschen Meisters RSC 1. — dem Spielmeister des Berliner Sportklub.

Sechs Mannschaften sind den letzten Sportferien zur Verfügung gestellt und haben die letzten Turniere in Rieser, aus denen der Berliner Sportklub als Sieger hervorgeht, noch in guter Erinnerung. Den Kampf anlässlich des 25. Jahrestages des Norddeutschen Meisters in Berlin konnte der RSC mit 5:1 für sich entscheiden. Der Sieg am Sonntag ist für die Frage nicht ohne Bedeutung, denn der Berliner Sportklub verliert nicht die letzte Niederlage wieder gut zu machen und mit neuer Aufregung seiner Mannschaften. Für den RSC gewinnt dieser Kampf ganz besondere Bedeutung insofern, als der Aufstieg dieses Turniers die führende Mannschaft des Landes Norddeutschen dokumentieren wird. Beide Klubs werden bei dieser Aufstellung. Der Norddeutsche Meister stellt folgende Mannschaft:

- | | | | |
|---------|--------|---------|------------|
| Goßmann | Sieft | Knapp | Sundermann |
| Born | Müller | Ringner | Stiel |

Das Treffen beginnt am Sonntag, den 31. Juli 1927, nachmittags 4 Uhr auf dem Sportplatz am Viktoriagarten, der durch Bau von Terrassen vergrößert und vergrößert ist.

Die letzte große Fußballveranstaltung der holländischen Turnier.

Am Sonnabend und Sonntag, den letzten beiden Turniertagen, führt der Turnkreis Sachsen eine seiner größten jährlichen Veranstaltungen durch.

Menschen in der Ort des Kreislaufes und Schwimmereis. Sachsen Schwimmer und Turnspieler werden ihre Landesmeisterkämpfe in der schönen Rulbeckhölle Westfalschen austragen.

Das Stadtbad in Glauchau und die schönen Plätze in der Volkshaus-Glauchau sind die Austragungsorte für die Meisterschaften.

Die Schwimmer beginnen ihre Wettkämpfe am Sonntag früh 8 Uhr, über die näheren Einzelheiten bei den Schwimmkämpfen haben wir schon berichtet.

Die Spiele beginnen am Sonnabend 17 Uhr mit den Vorspielen im Fußball, Zwischenspielen der Männer und Vorspielen der Turnierinnen im Schlagball. 18.45 Uhr wird ein Werbespiel im Handball Mittelstücken—Westfalschen ausgetragen. 20.00 Uhr veranstaltet die Glauchauer Turnerschaft zu Ehren der anwesenden Turnspieler und Turnschwimmer einen Begrüßungsabend im Stadttheater. Am Sonntag 8 Uhr ist Beginn der Jugendspiele im Fußball und Schlagball, Zwischenspiele der Männer und Frauen. Anschließend an die Zwischenspiele findet das Endspiel im

Handball statt. 18.30 Uhr beginnt ein Festzug durch die Stadt alle anwesenden Spieler und Schwimmer und die Zuschauer. Im Anschluss finden dann die Fußballspiele im Stadtbad und Schlagball und auch die Endspiele im Schwimmen statt. 17.40 Uhr führen die Fußballmannschaften von Leipzig und Dresden ein Werbespiel vor. Einen würdigen Abschluss der Gesamtveranstaltung bildet die Elegerlei auf dem Spielplatz in der Volkshaus-Glauchau. Nach der Spiele im Schlagball, Fußball und Handball ist bereits eingehend berichtet worden.

Die beiden Endspiele werden bestimmt zur Verherrlichung und Auszeichnung des Kreislaufes beitragen. Im Handball stehen sich am Sonnabend die Auswahlmannschaften von

Mittelstücken und Westfalschen gegenüber. Das Treffen wird mit Spannung erwartet. Zweimal wird Mittelstücken über Westfalschen Sieger. In der letzten Zeit hat sich die Auswahlmannschaft Westfalschen bedeutend im Können verbessert; zwei auffällige Siege gegen Bogland konnten die Westfalschen in der letzten Zeit verzeichnen. Mittelstücken dagegen musste gegen Norddeutschen eine harte Niederlage einstecken. Die Westfalschen erwarten als die zur Zeit stärkste Elf der Gruppe. Den Kampf der Mittelstücken bilden die Spieler des Sachsenmeisters Tu. Chemnitz-Glauchau. Innere, recht begabte Spieler ergänzen die Mannschaft.

Den Abschluss des Kreislaufes bilden das Fußball-Mittelstück Leipzig—Dresden. Diese beiden holländischen Großstädte haben sich als Hauptpunkte des jungen Turniers heraus entwickelt. Westfalschen bezieht dieses Auswahlspiel der Turnierspieler in ihrem Handball.

In beiden Mannschaften vermischt man von vornherein das Verhalte der beiden Reitermannschaften Leipzig-Paunsdorf und Tu. Norddeutschen. Leipzig bringt eine gut aufbereitete Elf, deren Spieler als gute Spieler ihrer Vereinsmannschaften schon bekannt sind. Dresden führt sich auf die Spieler des Turn- und Sportvereins Dresden-Blasewitz, der schon oft sein Können beweisen konnte und dessen Elf auf allen Posten gut besetzt ist. Lediglich einige Spieler hat man aus anderen Vereinen zur Verstärkung herangezogen. Nicht nur in Dresden und Leipzig, sondern im ganzen Lande steht man dem Ausgange des Spielers mit Spannung entgegen. Dresden konnte mit seiner Stadtmannschaft in den vorangegangenen Stadtspielen noch nie der Leipzig eine Niederlage beibringen. Auch dieses Mal scheint Leipzig die größeren Siegesaussichten zu haben.

Deutsch-holländischer Tennisspielerkampf.

Der Austragungsort für den deutsch-holländischen Tennisspielerkampf ist Düsseldorf. Der Kampf sollte ursprünglich in Hannover stattfinden, ist aber nach Düsseldorf verlegt worden, das für die holländischen Spieler besser zu erreichen ist. Voraussetzungen sind die Zahl der Spiele gegenüber dem Vorjahr erheblich vergrößert werden.

Rolberger Hüberrennen. — Verlegung von Start und Ziel.

Durch die häufigen Regenfälle der letzten Zeit hat sich die Rennleitung veranlaßt gesehen, den Start- und Zielplatz zum internationalen Rolberger Hüberrennen von der Döben Bergschänke zu verlegen. Der neue Start- und Ziel-

platz befindet sich am Ausgang der Stadt Rolberg, kurz vor der Drauerlei Rolberg.

Sachsenflug 1927.

„Sachsenflug 1927“ wird mit Genehmigung des Deutschen Luftverbandes in der Zeit vom 31. August bis 4. September 1927 von der Sachsenfluggruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. veranstaltet und ist die einzige größere deutsche Flugveranstaltung des Jahres 1927. Bei der Angebotsarbeiten Industrie macht sich für den Sachsenflug großes Interesse bemerkbar. Die große Beteiligung dürfte ihren Grund in der wachsenden Erkenntnis haben, daß wir in Deutschland unbedingt kleine, wirtschaftliche und leistungsfähige Sportflugzeuge für den Nachwuchs unserer Flieger brauchen. Zum anderen bieten ja auch die angelegten Preise Anlaß zu einem regen Wettbewerb. 50.000 Mark werden unter alle Wettbewerbsteilnehmer im Verhältnis zu den Wertungspunkten verteilt, welche sich auf Grund der ausgeschriebenen Formel aus den Einzelleistungen beim technischen Wettbewerb und beim Streckenflug ergeben. Weitere 10.000 Mark erhält derjenige Bewerber, welcher mit einem deutschen Motor im Gesamt-Wettbewerb die beste Wertung erzielt hat. Schließlich stehen dem Veranstalter, der Sachsenfluggruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes, 15.000 Mark zur Verfügung für den Ankauf eines oder mehrerer im Wettbewerb bewährter Flugzeugmuster. Sonderpreise erhalten diejenigen Flugzeuge, welche eine Vorrichtung aufweisen, mit deren Hilfe die Propeller nicht mehr vor dem Flug mit der Hand durchgedreht werden müssen; zweifellos ein besonders wichtiger Punkt der Ausschreibung, um in Zukunft Unfälle nach Möglichkeit auszuschalten. Bei der Wettbewerbsteilnahme sind eine ganze Reihe wertvoller Ehrenpreise eingegangen. Weitere Ehrenpreise sind von verschiedenen Flugzeug-Gesellschaften, Fliegervereinen und Sportvereinigungen gesandt. Jeder Teilnehmer am Sachsenflug erhält ferner einen hübschen Erinnerungsbecher, sowie die Blätter des Leipziger Vereins für Luftfahrt und Flugwesen e. V.

Sier neue Flugrekorde der Rohrbach-Roland.

Im Anschluss an den vorgehien aufgestellten Geschwindigkeitsrekord über 1000-Kilometer-Strecke mit 2000 Kilo Flugzeit und einer Geschwindigkeit von 214 Stundenkilometer hat gestern vormittag die gleiche Serienmaschine Rohrbach-Roland wiederum unter Führung des Chefpiloten Hermann Steindorf vier weitere Rekorde aufgestellt. Geflogen wurde das Dreieck Nicolaes—Wittenberg—Ruehrid. Dabei wurden die folgenden Geschwindigkeitsrekorde aufgestellt: 1. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer bei 2000 Kilo Flugzeit 214,8 Kilometer pro Stunde. 2. Geschwindigkeit über 1000 Kilometer bei 1000 Kilo Flugzeit 214,8 Kilometer pro Stunde. 3. Geschwindigkeit über 500 Kilometer mit 2000 Kilo Flugzeit 215,7 Kilometer pro Stunde. 4. Geschwindigkeit über 500 Kilometer mit 1000 Kilo Flugzeit 215,7 Kilometer pro Stunde. Die vier neuen Rekorde sind von den vom Deutschen Luftverband ernannten Sportzeugen bestätigt und der F. V. zur Anerkennung als offizielle Weltrekorde unterbreitet worden.

„Offen gestanden, nur wenig. Das heißt, nichts von Ihren Wählern selbst, und Sie dürfen das einem vielgeplagten Mann nicht übelnehmen.“

„Summa et nur für die träge, inbolente Weiblichkeit schwärmt,“

war sie ironisch ein. „Früher vielleicht. Jetzt indes bin ich auf dem besten Wege die Lehre des neuen Frauenheils anzunehmen, weil gerade Sie, gnädigste Frau, so glänzend Propaganda machen. Man spricht hier viel Rühmliches von Ihrem Talent, und ich sehe, daß auch eine sich auszeichnende Schriftstellerin eine schöne Frau bleiben kann — ich bin begeistert. Wie mag sich nun erst der noch urteillosere Herr Geheimrat in diesem Rühm gefonnt haben, schloß er mit einem kleinen spöttischen Lächeln, das zu untrüblichen ihm schwer geworden wäre.“

Marion hingegen parierte den Stich mit einem offenen Lachen. „O nein, er stand ja so hell im eigenen Licht. Aber daß er alles förderte, was mir Freude oder geistigen Gewinn verspricht, sagte ich schon.“

Da sah er sie an mit flammender Eindringlichkeit und versetzte erregt: „Meine Frau hätte solchen Zeitvertrieb nicht bedürft, denn — ich hätte ihr nicht ein Surrogat des Glücks gegeben.“

Aber in schneidender Schärfe fiel es von ihren Lippen: „Das wage ich zu beweisen, Herr Oberbürgermeister. Just Sie sehen nicht aus, wie jemand, der etwas mit dem großen Glück zu schaffen hat.“

Er wich zurück. Seine Finger strichen nervös über die Stirn. Dann murmelte er tonlos: „Vielleicht haben Sie recht. Was die Welt gemeinhin Glück nennt: Erfolg, Ehren und Wohlleben, ja, das würde mein, die tiefe warme Ruhe über den hohen schwindelnden Flug der Seele, das süße Selbstvergessen — das alles kenne ich nicht. Aber auch Sie, Marion, die Sie in stolzem Jugendbrange auf höherer Höhe stehen, wissen nichts von dem großen jauchenden Menschenglück. Sie sind einsam wie ich.“

Erst blickte sie an ihrem schwarzen Gewand herab. „Gewiss, seit ich den besten Mann verlor.“ sprach sie abweisend.

Diese Unnahbarkeit vermochte sie jedoch im ferneren Verkehr mit Westerot, den er von der Zwanglosigkeit des italienischen Kurlebens unterstüzt, eifrig suchte, nicht dauernd zu behaupten. War es anfänglich zunächst das Charakterbarmen mit seinem franten Rinde gewesen, um dessenwillen sie des Vaters Gesellschaft gelitten, so begann nachgerade auch seine angenehme Persönlichkeit sie wieder zu interessieren, zumal er es sich sehr angelegen sein ließ, nur seine besseren Eigenschaften vor ihr zu entwickeln. Und wenn auch ihr reifer gewordenen Urteil jetzt eines anderen Maßstab an Manneswert legte, so mußte sie doch zugeben, daß Westerot in die stille Einförmigkeit ihrer gegenwärtigen Tage zum mindesten Anregungen brachte, die sie erheben und ihr deshalb willkommen waren.

Und dann, dieser heiße, schmeichelnde Frühlingszug des Südens! Er duldele ja gar nicht die kalte Verschlossenheit einer Menschenseele; zumbeispielsweise weckte er ihre weiseren Empfindungen.

In diesem Zusammenhang ging auch Marions störrische Zurückhaltung unter. Es gab Stunden, in denen sie schwärmen konnte, wie in ihren jungen Mädchenjahren, träumen von jener irdischen Vollendung des Weiblichen, die sie nicht neben ihrem besten Freund und Lehrer nicht erreicht. Sie hatte sich so oft ihrem schwebenden Weltbild, ihrer geistigen Reife und Abgeschlossenheit genähert und fand nun in diesem Wange vor einem noch ungelösten Geheimnis.

Ob Westerot ihr die rechte Lösung bringen würde, sie mochte es nicht zu entscheiden. Es erging ihr sonderbar. Wenn sie auch die weitaus größte seiner Verschlossenheit nicht leugnen konnte, fand sie in seinem ihm fast fremd gegenüber. Sein rückhaltlosster Ausdruck, den er nur nicht verhehlen, sein Blick auf westliche

Lebensanschauung und die Wichtigkeit, die er auf einen luxuriösen Lebensgenuss legte, verlegte sie immer wieder. Ihr Mann hatte andere Lebenswerte geschätzt. Er war ein feiner Mensch gewesen, der die Tugenden der oberen Zehntausend, die für Westerot so sehr maßgebend waren, immer als Norm anerkannt hatte.

Aber diese wägenden Vergleiche zwischen beiden Männern brachte sie endlich selber aus dem Gleichgewicht. Sie wurde unruhig und nervös. Sie verlor ihre blühende, farbe und magere Schönheit ab.

„Lustig sah es mit heimlicher Sorge. „Bringt mir doch dieser Westerot das alles zurecht?“ fragte sie sich, „aber wird sie von jener jährenden Frühlingsstimmung beeinflusst, die junge fühlende Menschen — und ist sie mit ihren acht, neunundzwanzig und ihrer frischen Unberühtheit blutjung sogar — mit dem Webegang der Natur befüllt, zumal in solcher Treibhausluft deren betäubender Blütenduft selbst älteren Seelen verwirrend ins Blut geht.“

Wenn Marion aber ihren Ueberflug an Kraft und Gefühl an diesen fastjünglichen Würdenträger vergeuden wollte, — zu traumig wäre's. Er steht ja in ihr lediglich ein köstliches Prunkstück, mit dem er sein elegantes Haus schmücken möchte.

„Jawohl, er will sich bereichern mit ihrer Schönheit, ihrem Geist und vielleicht auch ihrem Geld. Denn, wenn es wahr ist, was die Schmidt in ihrer Rebseligkeit gelegentlich vom Herzen warf, daß der stolze Oberbürgermeister nur der Verwalter eines Reichtums ist, der seinem Sohne gehört, so könnte es dem ererbten Genußmenschen wohl passen, sich ein neues Vermögen zu erwerben. Er wird nehmen, immer nur nehmen wollen, aber was Marion braucht, ein großes Gefühl, ein Herz voll fester Treue und väterlicher Sorgfalt, das hat er nicht zu vergeben. Ich kann mir nicht helfen, ich halte diesen Westerot nun einmal für den größten Egoisten unter der Sonne, und ein Unglück für Marion, falls er sie wirklich wieder in seine Macht befähigt.“

Dieser Gefahr vorzubeugen, tat sie zunächst alles, ein Alleinsein der beiden zu verhindern und machte sich nichts aus der launen Heißliebe, mit der Westerot, ihre Antipathie mitternd, ihr begegnete.

„Aber auch sie war schließlich nicht über jene irdische Schwärmerei erhaben, die selbst den stärksten Willen zu brechen vermögen. Eines Morgens wurde sie von einer schmerzhaften, fast bestimmungsraubenden Migräne befallen, die sie immer für eine Weile zu völliger Ruhe im verbunkelten Zimmer verurteilte. Und so geschah es, daß Westerot die junge Geheimrätin dennoch einmal ohne die stets gegenwärtige ihrer danks d'honneur sehen konnte. Der Tag war ungewöhnlich warm.

Marion sah, mit einem lustigen weißen Hauskleid angezogen, in ihrer verhältnismäßig kleinen Loggia unter einem Gerang von Rosen und Oleandern, als Westerot ihr gemeldet wurde. Auch ihr schönes, dichtes Haar hatte sie heut nur lose aufgeschüttelt, aber gerade die ungekünstelte Präsur stand ihr besonders gut. Von diesen sedenen lockigen Wellen umflossen, sah ihr helles Gesicht, trotz einer letzten Wölfe der Abspannung, beständig schön aus.

So bot sie dem eintretenden Mann ein entzückendes Bild. Zum ersten Male sah er sie nicht im düsteren Schwarm. In dem einfachen weißen Kleid erinnerte sie ihn so mächtig an die junge holde Marion von ehedem, daß wohl selbst sein wohltemperiertes Herz in leidenschaftliche Wallung geriet.

Marion hatte leidend in ihrem japanischen Bangstuhl geruht. Den Oberkörper leicht aufrichtend, richtete sie dem Oberbürgermeister die schlanke Hand, welche dieser sehr warm küßte.

Ob ihr dabei jener fähle zeremonielle Handkuss einfiel, mit dem er einst vor langen Jahren sich verabschiedete? Sie sah plötzlich geisthaft nach aus, und die Hand, welche ihm nun bedächtig Platz zu nehmen, zitterte ein wenig.

Er zog sich gemächlich einen Stuhl in die Nähe ihres Bangstuhls und lächelte einen lächelnden Rumblick über die Sozianen

„Sicht man Sie wirklich einmal ohne Ihren ewigen Schatten, die graue Lebenslehre, die Verneinung des Glücks und aller Daseinslust.“ sagte er dabei.

In Marions Wangen war die Farbe zurückgetreten und sie selber wieder ganz grande dame, als sie nun lächelnd schalt. „Schämen Sie sich, Westerot, Sie sollten Freudein Dagen eher meinen guten Hausgeist nennen. Sie ist mit einer liebe beratende Freundin, und auch mein Mann hielt viel von ihr.“

Sein Gesicht drückte ein starkes Mißbehagen aus, wie immer, wenn Marion dieses würdigen Herrn Geheimrats erwähnte.

„Ich hätte neben meiner Sonne keinen Schatten dulden können.“ meinte er kurz.

Sie gefallen sich in seltsamen Vergleichen. Bitte, schmeicheln Sie mir weniger und seien Sie gerechter gegen Fräulein Dagen. Gerade ihr ist viel wärmer wohlthunendes Licht eigen. Dreitenborn, der sie wirklich schätzte, wünschte sehr, daß sie mit zur Seite bliebe, und ich selbst war nur zu froh, als sie sich hierzu entschloß. Deshalb habe ich mit ihrer Migräne, die sie gerade an diesem warmen Tage zur Himmelfahrt verurteilt, auch ein herzlichtes Bedauern.“

Ihm schien jedoch der trefflichen Dame Mißgeschick weniger nahe zu gehen. Vielmehr sagte er darauf sehr heiter: „Wig könnten trotzdem nun von etwas anderem reden, nicht wahr, gnädigste Frau? Lassen wir Ihren ausgezeichneten Hausgeist in seinem Hintergrund. Zunächst bringe ich Ihnen viel schönen Gruß und Dank von Eberhard. Er ist selig über das reizende Buch, das Sie ihm mit so liebenswürdiger Nähe beschafften, und buchstabierte darin ungeheuer eifrig. Ja, sein immer gescheiter und leicht ermüdeter kleiner Geist fängt endlich an, sich stetiger auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Und das ist Ihr Werk, gnädigste Frau. Ich muß immer wieder sagen, Sie haben Wunder gewirkt an meinem armen Jungen. Wie kann ich Ihnen je genug danken.“ Wieder neigte er sich über ihre Hand.

Marion zog ihre Hand etwas hastig zurück und suchte den feurigen Dank abzulehnen mit der ruhigen Entgegnung: „Ein Knabe, der Eberhard liebt, ist immer meines Interesses sicher. Wie kamen Sie übrigens dazu, Ihrem Sohn meines Bruders Namen zu geben?“ fragte sie dann zögernd, „er konnte Ihnen kaum sympathisch sein.“

Westerot schien verlegen nach einer Antwort zu suchen. Dann sagte er eifrig: „Offen gestanden geschah das auf höheren Befehl. Die gnädigste Frau wollte es nicht anders, und wir waren zu weislich, um nicht auch hierin unserer, ach so eigensinnigen Wohlthäterin zu Willen sein. Ich muß auch betonen, daß es seit dem jähren Ableben Ihres bedauernswerten Bruders, gnädigste Frau, immer schwieriger wurde, mit der alten Dame fertig zu werden. Ihre ruhelose Seele wurde bis zu Ihrem wenige Jahre darnach erfolgten Tode von einer fruchtlosen Neugier gequält, die sie zwar nicht wirklich erstickte, sie aber trotzdem schwer leiden machte und häufig genug ihren verwundenden Stachel auch gegen meine Frau richtete, so daß nicht weniger als Freude und Frieden in unserem Hause herrschte. Ich bin überzeugt, wenn Eberhards nachgeborener Sohn am Leben geblieben, so hätte diesen zum Haupterben eingesetzt und Bella mit einem Pflichten abgefunden. Da jener aber, wie sie ausstufschafften, bald nach seiner Geburt gestorben war, so setzte sie es durch, daß wenigstens der unsere den immer vergessenen Namen trug. In Ihrer Genußnahme mögen Sie noch wissen, gnädigste Frau, daß ohnehin für uns kein Segen auf dem nun ungeschicklichen Wege ruhte.“ lächelte er außer.

Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

Bluttat eines Kriegsinvaliden. In Bismarck spaltete ein Kriegsinvalide in einem bismarckischen Todesschlaf mit einer Kugel seinen alten Vater den Kopf. Der Täter hatte sich während des Krieges nach einer Verwundung einer schweren Schädelerkrankung unterziehen müssen, als deren Folge er zeitweise sehr gereizt war, ohne aber bisher gefährlich zu werden.

Furchtbare Bluttat. In Bismarck. — Den Mitteln erlitten. Im Bismarckkanal wurde am Donnerstag die Leiche eines Knaben gefunden, die eine große Wunde am Hinterkopfe aufwies. Da man eine Frau vermutete, wurde die Leiche beschlagnahmt. Wie weiter berichtet wird, handelt es sich um einen 13-jährigen Schüler, den zwei Schulkameraden erschlagen und in den Kanal geworfen hatten.

Liebesstragodie in Hobbit. Im Hotel Bristol erschoss der 28-jährige Student J. J. aus Bismarck die gleichaltrige gleichfalls aus Bismarck stammende Studentin J. J. Die Studentin war sofort tot, während J. J. nur schwer verletzt wurde. Als Motiv der Tat ist unglückliche Liebe anzunehmen.

Stiefle Opfer des amerikanischen Automobilverkehrs. Die amerikanische Automobilkammer meldet, vom 1. Januar 1919 bis zum 31. Dezember 1918 wurden 137.000 Personen durch Automobile getötet, gegen 120.000 Soldaten im Weltkrieg. 26 Prozent der Getöteten sind Kinder unter 15 Jahren. Im letzten Jahre allein wurden 23.000 Personen durch Automobile getötet, seit Januar 1919 3 1/2 Millionen.

Gezetter in einer russischen Kreisstadt. Nach Meldungen aus Moskau ist die Kreisstadt Gelsowo im Gouvernement Samara von einer schweren Feuerbrunst heimgesucht worden. Vom Feuer sind etwa 800 Häuser vernichtet worden; mehrere Personen fanden in den Flammen den Tod.

Brand auf einem amerikanischen Biermaschinen. Der amerikanische Biermaschinenbauer Peter W. Bismarck, der mit Bismarck beladen ist, ist gestern nachmittags auf der Fahrt von Finnland im Nordsee-Kanal bei Rendsburg in Brand geraten. In kurzer Zeit stand die gesamte Decklast in Flammen. Die Bergungsdampfer Locomo, Hercules und Uban, die mit Abschleppvorrichtungen ausgerüstet sind, sind von Bruchstücke des Schiffes ausgehoben. Eine Lösung des Brandes vom Lande aus ist unmöglich. Der Schoner, der nicht verheert sein soll, kann als völlig verloren angesehen werden.

Zu den Unwetterkathoden auf dem Dampfer „Kaiserin Friedrich“. In den Bismarckrichten über die Unwetterkathoden auf dem Dampfer „Kaiserin Friedrich“, der vorgestern unterhalb Bismarck von schwerem Hagel und einer Gewittersturm betroffen wurde, heißt die Direktion der Düsselberger Rhein-Dampfschiffahrt in Köln u. a. mit, daß lediglich vier Personen durch Glasplitter unversehrt verletzt wurden. Der Dampfer, der die Fahrt planmäßig fortsetzen konnte, ist abends mit mehreren hundert Passagieren in Köln eingetroffen. Er wird voraussichtlich am Sonntag seine regelmäßigen Fahrten wieder aufnehmen können.

Einzelheiten über das Erdbeben in China Ende Mai. „Bestminster Gazette“ meldet aus Schanghai, erst jetzt seien nähere Nachrichten über das Erdbeben in der Provinz Kansu vom 23. Mai mit einem Beise des apokalyptischen Plats Südbrot eingegangen. Die Städte Siliang (Sina?) — Bevölkerung 174.000 — Sianqichau — 300.000 Einwohner — und Sulung — 54.000 Einwohner — seien zerstört worden. In Sianqichau hätten mindestens 10.000 Personen das Leben eingebüßt. Die Missionare schätzten die Gesamtzahl der Toten auf 100.000. Das Elend der Überlebenden sei unbeschreiblich. Es handele sich um eine der größten Katastrophen der Welt und Hilfe sei dringend erforderlich.

Flugzeugabsturz. Aus Amsterdam wird gemeldet: Gestern mittags stürzte auf dem Flugplatz Molenheide bei Gijbe das vom Militärflugplatz getommene Militärflugzeug S. 4 kurz nach dem Start aus einer Höhe von etwa 35 Metern plötzlich ab. Der Apparat wurde fast beschädigt. Beide Piloten wurden schwer verletzt.

Verhängnisvoller Gerüstesturz. Bei Dachdeckerarbeiten im Betriebe der Verilwerke in Bismarck-Holthausen stürzte ein 15 Meter hohes Gerüst ein und rief zwei Dachdecker mit in die Tiefe. Der eine starb an den Folgen eines doppelten Schädelbruchs.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Gestern nachmittags ereignete sich am Sildenburg-Lor in Bismarck ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit Jucker beladenes Auto stieß mit voller Wucht auf einen Anhänger einer entgegenkommenden Straßenbahn. Die vordere geschlossene Plattform des Straßenbahnwagens wurde zum Teil weggerissen. Die vordere Achse des Lastwagenanhängers schlug um, das linke Rad wurde abgerissen und der darauf befindliche Begleiter heruntergeschleudert. Er geriet dabei unter die Achse und wurde schwer verletzt. Zwei andere Personen sind leichter verletzt.

Einbruch eines Sturms infolge Blis-Schlags. Ueber den Bismarckwald hat sich ein schweres Unwetter entladen. Der Sturm rief zahlreiche Telefonmasten um, so daß fast alle Verbindungen gestört sind. In Bismarck wurde ein Sturmturm vom Blis getroffen und stürzte ein. Ein Landwirt wurde vom Blis erschlagen. Der Sturm und die großen Regengemengen richteten beträchtlichen Sachschaden an.

Die deutsche Fliegerin Rasche in Amerika. Die deutsche Fliegerin Thea Rasche veranfaßte auf dem Flugplatz Curtissfeld vor 4000 begeisterten Zuschauern mehrere Kunstflüge.

Einbruchversuch in die Bismarcker Staatsdruckerei. Eine schändliche Verbrecherbande hatte für die gestrige Nacht einen Einbruch in die Staatsdruckerei geplant, um Banknoten im Betrage von 6 Millionen Mark zu rauben. Die Einbrecher versuchten von einem benachbarten Grundstück aus einen unterirdischen Gang zu graben. Ihre Vorbereitungen waren jedoch beobachtet worden. 100 Polizeibeamte sperrten das ganze Häuserviertel ab. Ein 25 Meter langer Stollen war bereits in mehrwöchiger Arbeit vorgetrieben, mit Brettern ausgelegt, elektrisch beleuchtet und mit einem Lichtschalt versehen worden. Man fand Grabinstrumente jeder Art, Sägesägeapparate und Gasmasken. Die Polizei nahm fünf Handlanger gefangen, darunter Uchowski. Ein sechster Handlanger, der sich zur Wehr setzte, wurde erschossen.

Der Dieb im Warenhaus. In einem großen Berliner Warenhaus in der Frankfurter Allee wurden seit einiger Zeit rätselhafte Diebstähle verübt. Wenn die Angestellten morgens ihren Dienst antraten, mußten sie feststellen, daß Waren aller Art gefohlen waren, vor allem goldene Uhren, Schmuckstücke und Gramophone. Gestern morgen sahen nun die Verkäuferinnen, daß die Tür zu einem Warenraum, die von außen abgeschlossen war, Zeichen schwerer Beschädigung aufwies. Polizeibeamte erschoben die Tür und fanden in dem Raum einen Mann, den Uhrmacher Wiewerski, der sich wiederholt nachts hatte einschließen lassen und morgens als „erster Käufer“ das Warenhaus verließ.

Die gefohlenen Eisenbahnminiaturen wiedergefunden. Wie dem Newpost Herald“ aus

Wien berichtet, daß die drei Eisenbahnminiaturen aus dem 17. Jahrhundert, die aus dem Berliner Eisenbahnmuseum gestohlen worden waren, wiedergefunden worden. Sie befanden sich in zwei Behältern.

Wullmann-Jäger Holland — Deutschland — Schweiz. Zwischen Holland und der Schweiz des Rhein entlang sollen vom nächsten Jahre ab Wullmann-Jäger mit 1. und 2. Klasse verkehren. Weidseitig wird der der Deutschen Reichsbahn seit längerer Zeit angeordnete Erhöhung der Fahrgeldwindbetten der Fernzüge bewirkt werden. Schon der nächstjährige Fahrplan wird die Erhöhung dieser Fahrgeldwindbetten aufweisen.

Fransösischer Dank an deutsche Gesandte. Im Auftrag der französischen Regierung überreichte der französische Generalkonsul in Hamburg dem Kapitän Courtin und dem Radarschiffkapitän Brauch von dem deutschen Motorantriebs „Boebus“ Piloten zum Dank für die Rettung der Mannschaft eines französischen Fischdampfers im Monat Februar.

Entlassung beim Seidenbau. Um den Bergarbeiter, die durch die Stilllegung von Gruben erwerbslos geworden sind, eine neue Erwerbsmöglichkeit zu bieten, wurde in den Kreisen Dattingen und Offenbach mit deren finanzieller Unterstützung viele Maulbeerbäume angepflanzt. In diesem Jahre sind die jungen Triebe der Maulbeerbäume dreimal hintereinander ertrugen. Dazu kommt, daß sich der Ruf auf den Wäldern der Maulbeerbäume lagert und diese als Nahrung für die Raupe nicht mehr geeignet sind. Es sind jetzt diese frische Raupe angepflanzt worden. Die schwere Entlassung der Reichsbahnarbeiter kennzeichnet der Ausdruck des Vorwärtigen des Offener Seidenzüchtereis: „Wir müssen Kapitalisten.“



Rachsendung

Rieser Tageblattes

In die Sommerfrische oder ins Bad wird von uns auf Wunsch prompt ausgeführt. Bei Bestellung bitten wir die genaue Adresse anzugeben.

Geschäftsstelle des Rieser Tageblattes.



„Eine Dame zu verkaufen.“ Vor einigen Jahren erschien in einer großen amerikanischen Zeitung ein merkwürdiges Inserat: „Weißtst du zu verkaufen junge Dame, Amerikanerin, blond, intelligent, geistvoll, ehrenhaft, redlich, poetisch, philosophisch, großdenkend und vor allem weiblich empfindend.“ Und diesem Anfang folgten genaue Einzelangaben: „Jünger, große graue Augen, feines Gesicht, prächtige Zähne; nicht schön, aber anziehend und selbst, kräftig und ein Charakter, Höhe 5 Fuß 3 Zoll, gut proportioniert, graulich, Genoss eine 10.000-Dollar-Erziehung, kann aber nur 10 Dollar in der Woche verdienen. Alter — nun ja, sie ist nicht sehr alt, aber auch nicht gerade geistern geboren. Künstlerisches Temperament, warmherzig, liebenswürdig, anhänglich, vornehmlich überprüfend und dennoch voller Würde, geist, wissenschaftlich und manchmal tief melancholisch über die Reiben der Menschheit. Sie weiß einen guten Weg zu schätzen, und einen besseren zu erzählen; ist nicht prüde, wenn auch sie religiös. Selbstphantasie und außerordentliche Seelenstärke. Kann nur wenig nähen, aber ein gutes Köchlein mit Würde tragen. Geht nicht zur Kirche, doch gehorcht Gottes Geboten. Kann nicht lachen, aber erfinden. Schreibt Schreibmaschine, aber empfindet das als eine Warte. Diese junge Dame, so schloß das Inserat, „bietet sich daher zum Verkauf aus. Sie hat sich jedoch die Sache vorher genau überlegt und daher beschlossen, sich nicht privatim zu verkaufen, sondern öffentlich und öffentlich Preisangebote einzufordern, in der Hoffnung, dadurch einen höheren Preis zu erzielen als durch Verkauf unter der Hand.“ Die eigenartige Anzeige scheint Ihnen Bredelle zu haben. Mit Elizabeth Magie wurde berühmt, eine Menge von Reportern künftigen am nächsten Morgen ihr Haus und ihnen erklärte sie noch einmal ihren Standpunkt. In wenigen Wochen erregte sie internationale Aufmerksamkeit, überall lud man sie zu Vorträgen ein, sie schrieb ein Buch „Der trübsinnigste Erbe“ und ist heute in Amerika eine vielgelesene dramatische Fortragungskünstlerin. Nebenbei erlangte sie Kinderpreisgehalte, kurz, sie genoss ein Einkommen, auf das mancher Bürger neidisch sein konnte, und wurde nun mit Heiratsanträgen überhäuft. Auch am Vortragspult hat sie Ruhm und Lorbeeren geerntet. Der Weg, den sie damals mit ihrem originellen Inserat betrat, hat sie sehr schnell zu ihrem Ziele geführt.

Geisredenswärme in Neukalifornien. Geisredenswärme von riesiger Stärke sind im Bismarck auf Nord-Kalifornien begriffen. Sie bedrohen ein Gebiet, das die katilische Ausdehnung von mehr als 20000 Hektar hat und aus Getreide- und Gemüsegärten besteht. Alle Bemühungen, die man anwandte, um die unheimlichen Gänge dem Gebiete fernzuhalten, haben mit Fehlschlägen geendet. Denn die kaum aus den Eiern geschlüpften jungen Insekten bringen in einer Stärke vor, die es unmöglich macht, sie abzutreiben. Ein wahres Meer der geflügelten Schädlinge drang vor wenigen Tagen an den Ufern des Lake Lakes aufwärts und traf in wenigen Stunden hundert Acker Getreide vollkommen lahm. Auch entlegene Gegenden blieben nicht verschont. Dreißig Tonnen vergifteter Relasse, Mele und ähnlicher „Delliken“ hat man im Vernichtungskampfe gegen die gefährlichen Geisredens schon in Anwendung gebracht. Auch ein Geisredensbrenner ist verwendet worden, doch ist dieses Instrument, infolge der ungeheuren Ausdehnungsbreite der Schwärme, nur einen Teil des gefährdeten Bodens schätzen. Sobald die Morgensonne am Himmel steht, beginnt das Ungeheuer, sich in Bewegung zu setzen. Ueber eine halbe Tagesmeile vermag ein Geisredensschwarm zurückzulegen. Begegnet man ihm, so hat man den Eindruck, als ob sich der Boden vorwärts bewege. Erst wenn man näher hinsieht, bemerkt man, daß man es mit einer herandrängenden Insektenmenge zu tun hat.

Die Entlassung eines Beamten wegen schwerer Beschimpfung eines Mitgliedes des Staatsministeriums. Ein Beamter hatte durch eine

Verurteilung in einer öffentlichen Sitzung die Mitglieder des Staatsministeriums in ungebührlicher Weise beschimpft, und zwar so laut, daß es zum annehmen geübt geübt wurde. Das Disziplinargericht erster Instanz ging davon aus, daß selbstverständlich ein Beamter in Bezug auf andere Beamte, jenseit auf Mitglieder des Staatsministeriums, unter allen Umständen ein achtungsvolles Verhalten an dem Tag zu legen habe. Eine besondere Pflicht sei ihm angesichts der Tatsache, daß er § 2 Ziffer 1 des Disziplinargesetzes (Verletzung der durch das Amt auferlegten Pflichten) nicht vor. Dagegen habe der Angeklagte sich durch sein Verhalten außer dem Umfange der Achtung des Ansehens und Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gesetzt und dadurch gegen § 2 Ziffer 2 a. a. O. verstoßen. Es wurde auf Strafverurteilung erkannt. Der Disziplinargeschäft gab der Berufung der Staatsanwaltschaft statt: In den Pflichten, die jedem Beamten unmittelbar durch sein Amt auferlegt werden, gehört vor allem auf Grund des besonderen Vertrauensverhältnisses, in welchem er zum Staat und dessen oberster Vollziehender und leitender Behörde (Art. 7 der Preussischen Verfassung) getreten ist, die Pflicht, das Ansehen der verfassungsmäßigen Staatsregierung nach Kräften zu wahren und zu fördern. Ein Beamter, der durch Herabwürdigung der Staatsregierung oder eines ihrer Mitglieder gegen diese Pflicht verstoßt, macht sich somit eines Dienstvergehens im Sinne des § 2 Ziffer 1 des Disziplinargesetzes schuldig. Unter Umständen kann aber eine Verlegung des § 2 Ziffer 1 zugleich auch ein Vergehen im Sinne des § 2 Ziffer 2 gebührende Achtungsvolligkeit Verhaltens in oder außer dem Amte in sich schließen. Dies ist hier der Fall; denn der Angeklagte hat die gegen § 2 Ziffer 1 verbotene grob schimpfliche Äußerung in einer öffentlichen Sitzung vor den Ohren anderer Beamte gemacht und sich dadurch zugleich auch außerhalb seines Amtes der Achtung, des Ansehens und Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gesetzt. Der Umstand, daß abweichend von der Annahme des ersten Richters in dem Verhalten des Angeklagten auch ein Verstoß gegen § 2 Ziffer 1 des Disziplinargesetzes festzustellen ist, vermag allein eine Milderung der im ersten Rechtszuge gegen ihn verhängten Strafe nicht zu rechtfertigen. Es kommt auf den Grad der Schwere der Verletzung an. Diese liegt aber nach den Umständen des Falles die Dienstentlassung als geboten erscheinen.

Eine 200 Jahre alte Fassmännerverwerk-Ratt entdeckt. Bei Solde in Sauerland wurde in einer Höhle eine fast 200 Jahre alte Fassmännerverwerk-Ratt entdeckt. Man fand Kupferbleche sowie nachgemachte Rängen der Stadt Hamm vom Jahre 1738 und der Stadt Soest vom Jahre 1740.

Immer noch höher hinauf. Seit einiger Zeit beginnt man in Amerika Sturm zu laufen gegen die immer riesigeren Ausmaße der Volksträger, ohne daß dergleichen Protestationen aber bisher ein greifbares Resultat erzeugt hätten. Im Gegenteil — man plant schon den Bau des höchsten Bauwerkes der Welt. Das Riesengebäude wird im westlichen Teil der 42. Straße zwischen der 8. und 9. Avenue seinen Platz finden und soll 1200 Fuß hoch werden, so daß es den Eiffelturm um nicht weniger denn 267 Meter überragen würde. Das Haus wird 110 Stodwerke erhalten, die so angeordnet sind, daß zwischen der 7. und der 17. Etage terrassenförmige Abstufungen eingeschaltet sind, während ein sich nach oben ausdehnender Turm die übrigen 93 Stodwerke enthalten soll. Der Flächenraum des Gebäudes soll an der Stodoberfläche 47.000 Quadratfuß betragen, am 17. Stodwert 1.770 und an der Oberkante des Turmes 1177 Quadratfuß. Nicht weniger als 61 Auszüge sind dazu bestimmt, den Verkehr innerhalb des Hochhauses zu regeln. Auf dem Dache des Turmes soll ein Leuchtturm installiert werden, das Schiffe und Flugzeugen als Richtpunkt dienen soll. Die Baukosten werden vorläufig auf 25 Millionen Dollar veranschlagt.

Chaplin als Model. Eine Dame der englischen Aristokratie, die Marquise von Duncannon, die eine vortreffliche Malerin ist, hat während ihres letzten Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten neben anderen Berühmtheiten auch Charlie Chaplin gemalt und blaugeteilt über ihre Erlebnisse mit dem großen Filmkünstler. „Nur etwas ist bekannter auf der Welt als Charlie Chaplins Gesicht, nämlich sein Gang“, schreibt sie. „Ich höre, daß selbst die Eingeborenen von Neu-Guinea damit vertraut sein sollen. Aber so gut man auch Charles Filmgesicht kennt, so wenig kennt man sein richtiges. Sind die Augenbrauen und der Schnurrbart entfernt, ist das kleine feste Hütchen durch einen großen braunen Füllhut ersetzt, dann würde ihn keiner seiner Filmbekehrer wiedererkennen. In Amerika kennt man natürlich auch den wahren Charlie, und er erzählt mir, es mache ihm großen Spaß, wenn er so ein paar Kaufburschen durch die Straßen schlendern sehe, die ihn plötzlich erkennen, ihre Kuffträge verlesen und mit den Worten: „Sieh mal, da ist Charlie!“ hinter ihm herlaufen. Chaplin ist der bedeutendste Mensch und scheint selbst am wenigsten zu verstehen, wie diese seltsame und einzigartige Berühmtheit über ihn gekommen ist. Chaplin ist auch der gewissenhafteste Mensch. Er erdort sich keine Mühe, um die beste Wirkung der seinen Filmen zu erzielen. In seinem neuen Werk „Firtus“ tritt er eines Abends als Zeitdieser auf. Er hätte die Szene ohne jede Mühe durch einen Trick aufnehmen können, aber das wollte er nicht, und so lernte er Monate hindurch das Gehen auf dem schlappen Seil in seinen unheimlichen Hosen und breiten Schuhen, bis er diese Leistung mit größter Sicherheit und Humor vollbrachte. Chaplins liebster Werk unter seinen Schöpfungen ist ihm „Die Frau von Paris“, deren Text er geschrieben, deren Regie er vollständig geführt hat, in der er aber nicht auftritt. Er glaubt hier sein Bestes an Filmregie bisher geleistet zu haben. Manchmal wiederholt er eine Szene 100 bis 150 Mal, um dann zu ihrer ersten Fassung zurückzukehren. Chaplin sprach mit mir viel über sein eheliches Unglück und sprach in der nettesten Weise von seiner Frau; er gramt sich darüber fast zu Tode. Aber so ist es eben mit Genies: sie sollten niemals heiraten.“

Ein letztes Staatsgeschäft. Vor einigen Tagen wurde das Testament des kürzlich verstorbenen englischen Großindustriellen Lord Goddard eröffnet. Dasselbe wurde festgestellt, daß sich der gesamte Nachlaß des Verstorbenen auf vier Millionen Pfund Sterling beläuft. Da bei dieser Nachlasssumme der staatliche Erbschaftsteuer von 40 Prozent in Betracht kommt, so fällt damit dem britischen Staat ein Erbschaftsteuer die ansehnliche Summe von 1,6 Millionen Pfund, also von über 80 Millionen Goldmark, zu.

Kunst und Wissenschaft.

Prof. Rudolf Wagner. Aus Venedig kommt die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden des Urtüchtigen Botanologen Rudolf Wagner. Rudolf Wagner war in Braunshweig geboren; er hat nur ein Alter von 64 Jahren erreicht. Während des Krieges hat Wagner als Sachverständiger der Reserve keine Sorgen- und Beirätigkeit in dem Dienst des Vaterlandes geküht. Es gelang ihm, die fruchtbarsten Vorgänge bei der Kampfsvergiftung aufzuklären und dadurch die Grundlagen für die Schutzmaßnahmen zu liefern.

Modenbeilage „Mode vom Tage“

Verlags-Schnittmuster nur für Abonnenten. Restums und Kleider 20 Pf., Hüsen, Röcke, Kinderkleider und Mäntel 20 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Ein Nachmittag in Heringsdorf!



607. Crepe Georgettekleid ganz in Querschnitten gelegt, mit rundem Ausschnitt und breiter Schärpe um die Hüften. Zu diesem ärmellosen Kleid, steht ein loses Jäckchen mit langen Ärmeln sehr gut aus.

608. Kleid aus kariertem Stoff, mit einfarbigen Blenden garniert. Die seitlich zwischengesetzte Bahn wird in Falten gelegt und von Blenden begrenzt.

609. Mantel aus glänzender wasserdichter Ducheffe-Seide. Der Mantel ist hoch zu schließen, hat Raglanärmel und eine Kellerschleife in der hinteren Mitte.

610. Mit Säumen in abgestufter Breite, ist dieses Kleid aus duftigem Crepe-Georgette ausgestaltet. Eine Längsblende schließt die rechte Vorderbahn ab.

611. Aus gemusterter Seide ist dieses Kleid mit Doppelrock. Der Oberrock ist vorn abgerundet und läßt den engen

Rock hervortreten. Die Linse zeigt den neuen Ausschnitt mit Hindekragen.

612. Der Rock dieses Bolero-Kleides zeigt seitlich Falten und wird einer ärmellosen Bluse angefügt. Das vorn aus-einander tretende Bolero schließt hoch. Eine Blende aus absteckender Seide schließt den Rock sowie das Jäckchen am unteren Rande ab und wird zur Schleife verwendet.

Die Teekunde als Parade der Mode — Antimantel aus Vell, Antilope, Schlangenhaut, Staubmantel aus Waffelseide — die Fülle des Materials für Teekleider: Georgette und Chinakrepp, Seidenmousseline und Boile, Tasi, Charmelaine, Crepella, Crêpe satin und marocain — garze Pastellfarben und leuchtende Töne in Blau, Grün, Gelb, Pompejanisch Rot — die neueste Farbe — die Röcke werden weiter — Rückkehr der Blöde? — Stufen, Bolants, Plissee und Faltenröcke, weite Doppellinien über engen Unterleibern — Gürtel und knifflige Pinte bleiben — runde und viereckige Ausschnitte, seitliche Tragenschleifen — glatte Leibchen, Boleros und Blendenbesatz an den Taillen — lange Kermel in ver-schiedenen Formen — große Strohhüte mit breiten Krempe, ebensolche Samthüte, daneben kleine und mittelgroße Filz- und Strohhüte — hochhackige Schuhe aus farbigem Leder.

Die Herren Hotelbesitzer reißen sich die Hände und der Reich liebenswürdige Herr Kurdirektor, der Vielgeplagte, Schmunzelt! Was die verregnete Vorfröhen an Hoffnungen verführte, scheint nun die Hauptfröhen verdoppelt eindringen zu wollen. Trotz schwarzer Obertage scheint doch noch allzeit Licht übrig geblieben zu sein; denn es wimmelt von erholungslustiger und vergnügungsbürftiger Menschheit in diesem „Vorort von Berlin“ wie überhaupt in all den kleinen und großen Städten der Ostseeküste. Und wenn mancher auch die kurzen Ferienwochen hier, durch allergrößte Sparsamkeit wieder ausgleichen muß — „hier ist er Mensch, hier darf er's sein!“ Mensch im Ferienkne an der Ostsee aber heißt hier: morgens Luft, Sonne und Wasser genießen, zur Natur zurückkehren und im Strand- und Badeanzug herumtollen, nachmittags aber wieder ganz Kulturmenschen sein und großstädtische Eleganz beim 17-Uhr-Tea zur Schau zu tragen. Denn Heringsdorf ist ja nun einmal nicht nur Erholungsort, sondern Treffpunkt all derer, die neben der Natur auch das Beden und Treiben der eleganten Welt brauchen, um vollkommen glücklich zu sein!

Vollkommen glücklich? Das bedeutet, unter anderem, für die Damenwelt Bewunderung einzuheimen. Und wenn man zur Teekunde irgendwo als stiller Beobachter Platz nimmt, dann kann man bald erkennen, mit welchen Mitteln mobiler Bekleidungskunst um diese Bewunderung gewungen wird. Und wieder kann man mit Befriedigung feststellen: die Mode dieser Saison ist so vielseitig, so jugendlich ohne Uebertreibungen, daß jede dieser hübschen und eleganten Frauen Anspruch auf eheliche Bewunderung hat. Welch eine Teekunde hier ist geradezu ein Querschnitt der Sommermode und wer wissen will, was „man“ trägt, der braucht sich bloß hierher zu begeben! Eventuell im Auto — denn es ist erstaunlich, wieviel Leute heute schon im eigenen Wagen hierherkommen. Er hat dann gleich Gelegenheit, anderwärts die verschiedenartigen Formen der Antopelkleidung kennenzulernen, vom sommerlichen Antopel-mantel aus Antilope oder gar Schlangenhaut — sehr schön, aber auch sehr teuer! — über den Mantel aus Nappaleder und pelzbesetztem Raffo zu dem sommerlichen Staubmantel aus Waffelseide, der nur Hüfte gegen die Staublawinen der Sandströme sein will und mit seinen Raglanärmeln, den bescheidenen Falten im Rücken, dem durchgezogenen Stoffgürtel

und dem fest mit einer praktischen Tasche geschlossenen Tragen wirklich das Ideal für eine sommerliche Antidour ist. Die ganze Fülle sommerlicher Eleganz aber enthält sich doch erst gegen 18 Uhr, wenn die Teekunde ihren Höhepunkt erreicht hat! Und da natürlich fleißig getanzt wird — wo würde das heute nicht? — hat man Muße zu Beobachtung und Vergleich. Imponierend diese Fülle von verschiedenartigen Stoffen für Teekleider: Seide markiert natürlich an der Spitze und entzückt durch den leichten Fluß der Linien des Crêpe de Chine, des Georgettekrepps, die hauchfeine Schmie-samkeit des Seidenmousseline und des Boile, die kumpf-plänzende Starrheit des Tasts; ihnen gesellen sich die vielen Stoffe mit phantastischen Namen, wie Charmelaine, Crepella, Crêpe satin und marocain, deren Namen wohl die Zusammen-setzung ahnen, aber nicht immer mit Sicherheit definieren läßt. Nun, die Hauptsache bleibt ja, daß sie schön und sommerlich leicht wirken! Und das tun sie um so mehr, als ihre Farbenpracht ganz auf Sommer gestimmt ist. Alle feinen und weichen Pastellöne mischen sich mit kräftigem Blau, saftigem Grün, schneigem Weiß und dem immer wieder auftauchenden Rot, das aber nun schon in einer neuen Nuance, dem „Pompejanisch Rot“, erscheint, die als erstes Vorzeichen kommender Modetendenzen aus Paris als Neues gemeldet wurde. Nur selten aber erscheint eine der Farben für sich allein: zum mindesten vereinen sich mehrere Schattierungen zu einem Ganzen, meist aber sehr fest und leuchtend andersfarbiger Besatz sich gegen einfarbigen oder buntdruckten Stoff des Kleides. Es ist eben alles auf Lebendigkeit, Fröhlichkeit gestellt! Dieser Gedanke der Beschwingtheit prägt sich natürlich auch in der Form der Kleider aus: man scheint sich immer mehr der Ausgestaltung der Röcke in diesem Sinne zu widmen, die erstlich die Tendenz zu größerer Weite haben. Wenn die letzten Nachrichten aus Paris zutreffen, flüchtet man dort der Wieder-geburth der Blöde entgegen; was man hier beim Tea im Kurhaus sieht, scheint auch die Gerüchte zu bestätigen! Aller-dings nur insofern, als man durch seitlich eingesehene Falten-teile, durch vorn geteilte weite Oberröcke über engen Unter-röcken, durch Bolantgarnituren und Stufungen der Röcke den Weg für kommende Ereignisse anscheinend vorzubereiten bestrebt ist. Versierungen, rundherum gleichmäßig verteilte Falten treten zwar noch nicht so ausgeprochen für die neue

Pinte ein, werden aber weiter viel getragen. Da nun aber in dieser Weise der Röcke immer die Gefahr liegen könnte, die Figuren zu verbreitern — was im Seiden der immer noch unerschütterter regierenden Kunst, schlanke zu sein, ja eine Unmöglichkeit wäre — fängt man die Weite an der Hüfte stets irgendwo, entweder durch geschickten Schnitt oder durch Steppung der Falten, wieder ein und betont die immer noch schlanke Silhouette durch Gürtel und Schärpen, durch die blühende Form der Leibchen und deren betonte Schlichtheit, die nur durch seitliche, zum Gürtel heruntergehende Falten-teile, durch originelle Tragenhaltung mit seitlicher Schleife oder einfach durch runden oder viereckigen Ausschnitt belebt wird. Manche sehr schlanke und jugendliche Erscheinung allerdings kann es sich leisten, die den Rock fusenartig um-gleichenden Blenden auf der Taille zu wiederholen oder die fleißige Bolerojacke zu tragen, deren lose Form strotzt und schick wirkt. Merkwürdigerweise aber scheint man sich doch noch nicht auf die warme Witterung verlassen zu wollen: man sieht weitaus mehr Kleider mit langem Kermel als solche ohne oder doch mit nur kurzen Kermelchen. Vielleicht aber liegt der Grund darin, daß man durch den langen Kermel noch mehr Gelegenheit hat, Geschmack und Phantasie zu zeigen? Die Vielheit der Formen — gerade, nach dem Handgelenk zu offen fallende und solche, die über dem Unter-arm haushen und dann mit einem Bündchen fest abschließen, treten besonders in die Erscheinung — zusammen mit der Menge der Möglichkeiten des Aufputzes könnte darauf mit Recht schließen lassen!

Diese Eleganz der Stoffe, Farben und Formen wird ver-vollständigt durch die geschmackvolle Wahl des Drum und Drau. Vom Kopf, den neben dem kleinen Klappenartigen oder größeren, gekniffen Filzhut, dem mittelgroßen seiden-bandgeschmückten Strohhut, neuerdings große Strohhüte mit breiten Krempe und malerisch gebogene Samthüte gleichen Umfangs schmücken, bis zum Fuß, den der helle Seiden-strumpf im hochhackigen, feinen Schuh aus farbigem Leder oder der Pant der Elbeise und Schlange — manchmal selbst nebeneinander zu reizender Wirkung gestellt — schmückt, ist allerdings auf einen Wunsch gestellt: beim 17-Uhr-Tea reichste Bewunderung zu ernten!

Karla Sell.